Unerwartet hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller, guter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Enkel und Onkel

Karl Friedr. Looser
Soldat in einem Infanterie-Regiment

im Alter von 30 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 17. September 1942 für seine geliebte Heimat den Heldentod erlitten hat.

Teningen, 6. November 1942

In tiefem Schmerz:
Karl Friedr. Looser
und Frau Luise geb. Patschke
Familie Fritz Looser
Frieda Looser
Barbara Patschke Ww.
und Anverwandte

Die Gedächtnisfeier findet am Sonntag, 8. November, nachmittags 1/4 4 Uhr statt. 8941

Statt Karten

Dem Herrn ihren Weg befohlen, verschied unerwartet rasch meine liebe, treusorgende Frau, unsere unvergeßliche, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Babette Kammerer
geb. Zöller

im Alter von nahezu 63 Jahren.
Unsere liebe Entschlafene haben wir ihrem Wunsche entsprechend in aller Stille beigesetzt. Wir danken Herrn Stadtpfarrer Wanner für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern für die liebevolle Pflege, all denen, die ihr das letzte Geleit gaben, für die reichen Blumenspenden und Beileidsbezeugungen. Auch danken wir denen, die unserer lieben Entschlafenen in gesunden und Leidenstagen nahe standen.

Emmendingen, 5. November 1942 8940

In tiefer Trauer:
Joh. Gg. Kammerer und Kinder

Nähmaschinen-Reparaturen
werden am besten und schnellsten in meiner Reparaturwerkstätte ausgeführt.
Patent-Stopfapparate sind wieder vorrätig
Albert Keller, Emmendingen
Brettenbachstraße 1, bei der Markgrafenschule

KNORR Soße richtig kochen!
Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Min. kochen.
KNORR

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen
Sonntag, den 8. November 1942: Stadtkirche: 9.20 Uhr m. Gefgd. (Schm.); 10.30 Uhr Chrl. d. Christuspfr. (Schm.); 11.30 Uhr Kleinkindergottesdst.; 18 Uhr Kindergdst. (Schm.). Anstaltskirche: 9 Uhr (Wr.)
Maleck: 14 Uhr b. Gutjahr (Wr.) 8910

Innere Mission, Moltkestr. 4. Sonntag, 5.00 Uhr: Versammlung. Mittwoch, 8.15 Uhr: Bibelstunde. 8913

Landeskirchl. Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, Neustr. 1. Am Sonntag keine Versammlung. Mittwoch, abends 8.00 Uhr: Bibelstunde.

Röm.-kath. Gottesdienst Emmendingen
Sonntag, 8. Nov. 1942 (24. n. Pf.): 6.00 Uhr Beichtgelegenheit; 7.00 Uhr Frühmesse; 7.45 Uhr Anstaltsmesse; 8.00 Uhr Singmesse m. Predigt; 9.00 Uhr Gottesdienst in Köndringen; 10.00 Uhr Singmesse m. Predigt; anschl. Christenlehre f. d. Mädchen. 14 Uhr Corp.-Chr.-Bruderschaftsandacht mit euch. Segen, anschl. Versammlung des III. Ordens. — Werktagsgottesdienst: Montag, Freitag, Samstag: 6.30 und 7.15 Uhr; Dienstag, Donnerstag: 6.00 und 7.15 (Schülergottesdienst); Mittwoch: 6.30, 7.45 i. d. Anstalt. Rosenkranz täglich 5.30 Uhr (Dienstag u. Donnerstag mit Segen). Nächster Sonntag: Gem.-Kommunion f. Jungfrauen u. weibl. Jugend. 8912

Evangelischer Gottesdienst in Teningen
Sonntag, 8. Nov.: 9.30 Uhr Gottesdienst; anschl. Kindergdst., 3.30 Uhr Gedächtnisfeier. 8947

Evangelischer Gottesdienst in Köndringen
Sonntag, 8. Nov.: 10 Uhr Kindergottesdst.; 11 Uhr Gottesdienst. 8911

1. Spirituosen-Verteilung 1942/43
Gut und prompt liefert immerhin **Hch. Mayer-Seramin**
Lebensmittel-Großhandel, Kenzingen, Fernruf 1133
8939

Danksagung
Für die vielen schriftlichen und mündlichen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme, die uns anläßlich des harten Verlustes meines geliebten Mannes und lieben Vaters, meines herzensguten Sohnes und Schwiegersohnes, unseres unvergeßlichen Bruders, Schwagers und Onkels
Gefr. **Ludwig Liebenguth**
MG-Schütze
zuteil wurden, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schimmelbusch für die trostreichen Worte und dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang und nicht zuletzt allen denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben. 8951
Teningen, 6. November 1942.
Namens d. trauernd. Hinterblieb.:
Frau Hermine Liebenguth
geb. Sillmann

Statt Karten
Danksagung
Für die herzliche Anteilnahme u. alle mittragende Liebe, die wir beim Heimgang unseres lieben Kindes
Käthe Magdalene
erfahren durften, sowie für alle Blumenspenden sagen wir von Herzen Dank. 8959
Köndringen, im November 1942
Albert Herrmann, Pfr.
u. Frau Hanna geb. Schulz

Ihre Vermählung geben bekannt
Franz Weber
Minele Weber
geb. Armbruster
Windenreute Haus Nr. 121 — 7. November 1942

Als Verlobte grüßen
Erika Wosnjak
Erich Butz
Unteroffizier
November 1942
Urweiler/Saar — Emmendingen z. Zt. i. Felde

Kaffee Eichkorn
EMMENDINGEN
SAMSTAG UND SONNTAG
Konzert
Jeden Montag geschlossen 8915

30jähr. Lehrer
1.70 gr., dunkelblond, kath., Interesse f. Sport, Theater u. Musik, Lebensvers. vorhanden, sucht durch mich die Bekanntschaft einer geb. Dame v. 20—28 Jahren von angenehmen Aeußern, die Verständnis für seinen Beruf hat.
Eheanbahnung Frau Horstmann
Vertretung in Freiburg: Moltkestraße 9

Stottern
Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehemaligem schweren Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung im verschlossenen Umschlag ohne Aufdruck gewünscht wird, bitte ich um Einsendung von 24 Pfg. in Briefmarken). Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jährige Praxis. 8931
L. Warnecke, Berlin-Halensee
Kurfürstendamm 93

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewassergeben, sondern stets unter das Futter mischen.

Wie lange braucht man ein Heilmittel?

Hat Dir Dein Arzt ein Heilmittel — etwa eines unserer bewährten Präparate — für bestimmte Zeit verordnet, so nützt es Dir nichts, wenn Du es trotzdem länger gebrauchst. Im Gegenteil: das könnte vielleicht nachteilig sein! Hast Du noch Beschwerden, so kann nur der Arzt entscheiden, ob die Arznei weiterhin am Platze ist. Wertvolle Heilmittel werden so zu Deinem und Aller Nutzen gespart.
CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHE FABRIK ADOLF KLINGE BERLIN SO 36
KLINGE

Restaurant „Fahnenberg"
Freiburg im Breisgau — Adolf-Hitler-Straße 209
Treffpunkt der Emmendinger und Umgebung
Küche von anerkanntem Ruf 8932
Jeden Dienstag geschlossen — ALFRED SCHMIDT

Mit gutem Rat und Höflichkeit bedienen wir Sie hilfsbereit!
Oberpaur
Freiburg i. Br.
Adolf-Hitler-Straße 208—222

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

EIN EMPFINDLICHER PUNKT
bleibt immer das Thema „Strümpfe". Strümpfe halten länger und werden anschmiegsam, wenn sie öfter in ALT-EX gebadet werden. ALT-EX beseitigt Schweiß und frischt Farben wieder auf.
ALT-EX

Hühneraugen
Hornhaut, eingewachsene, verkrüppelte oder verdickte Nägel werden schmerzfrei und gefahrlos entfernt. 8935
Supinator-Fußpflege-Institut
Hans Zscheutzel, vorm. Steinberg
Freiburg i. Br., Adolf-Hitler-Straße 219
Fernruf 1650

VAUEN
Schutzmarken der ältesten deutschen Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848
VAUEN
Nürnberg

Richtige Kopfwäsche:
Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Gloria
Gloria
Schuhpflege-Präparate
In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Sie dienen Ihrem Kinde,
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!
HIPP's
KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL
Besser für Dich — besser für alle!
In jahrzehntelangem Bemühen um wirtschaftlichste Umsetzung des elektrischen Stromes in Licht entstand die Osram-D-Lampe mit der Doppelwendel als zeitgemäße Glühlampe, die viel Licht für wenig Strom gibt. Strom wird meist mit Kohle erzeugt — Kohle ist kriegswichtig! Fordern Sie darum beim Glühlampen-Austausch stets Osram-D-Lampen!
OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T59

Zentral-Theater / Emmendingen
Samstag bis einschließlich Dienstag
LUISE ULLRICH — PAUL HUBSCHMID
Ich warte auf Dich
DER FALL RAINER 8907
Der Leidensweg zweier Liebenden. Die Geschichte eines Kampfes um Ehre und Recht. Jugendverbot
Neue Wochenschau!
Sonntag 3.00, 5.30, 8.00 Uhr — Werktag 8.00 Uhr

Krone-Lichtspiele Teningen
Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 6.00 u. 8.30 Uhr
Montag 8.30 Uhr 8725
HEINRICH GEORGE — ILSE WERNER
Hochzeit auf Bärenhof
Ein Ufafilm voller einzigartiger dramatischer Geschehnisse nach der Novelle »Jolanthes Hochzeit« von Hermann Sudermann. 8909
NEUE WOCHENSCHAU! Jugendverbot!

Lichtspiele „zum Pfauen" / Endingen
Samstag und Sonntag jeweils abends 8.00 Uhr
EWALD BALSER / HERTHA FEILER
Rembrandt
Ein Großfilm von unerhörter Wucht und erschütternder Tragik. Jugendverbot!
NEUE WOCHENSCHAU! 8908
Sonntag 15.10 Uhr Fremden-Vorstellung

Die Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude"
Kreisdienststelle Emmendingen
Münchner Heimatbühne Franz Xaver Witz
Oberhausen: Dienstag, 10. Nov. 1942, „Schiff", 20 Uhr
Endingen: Mittwoch, 11. Nov. 1942, „Pfauen", 20 Uhr
Bahlingen: Donnerstag, 12. Nov. 1942, „Lamm", 20 Uhr
Köndringen: Freitag, 13. Nov. 1942, „Sport- u. Winzerhalle", 20 Uhr
8948
Wie zähm' ich eine Frau
Lustspiel in 3 Akten von Franz Xaver Witz
Nachmittags 4 Uhr Märchenvorstellung
Frau Holle
für die Jugend!

Schweinemarkt in Kenzingen
Dienstag, den 10. November 1942
Marktbeginn 9 Uhr. 8957

Gummi-Treibriemen 8933
für Industrie und Landwirtschaft
Gummi-Fuchs
Rosastraße 5, Freiburg i. Br., Unterlinden 2

Ihre Druckarbeiten..
immer beim Fachmann bestellen und Sie werden stets zufrieden sein. Unsere modernen Schriften werden Ihrer Drucksache ein wirkungsvolles und zugleich vornehmes Gepräge geben. Machen Sie einen Versuch! Ruf 303
Druck- u. Verlagsgesellschaft Emmendingen
Karlfriedrichstr. 11. Fordern Sie Vertreterbesuch

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 264 — Emmendingen, Montag, 9. November 1942 — 77. Jahrgang

Das entscheidende Wort sprechen wir

Erneute Abrechnung des Führers mit den Widersachern des Reiches und des deutschen Volkes / Unerschütterliche Siegeszuversicht
Gedächtnisstunde im Löwenbräukeller / Die Marschierer von 1923 umjubeln den Führer

DNB **München,** 8. Nov. Im Löwenbräukeller, von dessen Wänden große Hakenkreuzbanner in den Saal grüßen, versammeln sich am Vorabend des 9. November — soweit sie nicht im Felde stehen und abermals für Deutschland kämpfen — wieder die Marschierer von 1923 in ihren charakteristischen grauen Windjacken, unter ihnen manch einer in Wehrmachtuniform und mit dem Ritterkreuz.

Bis zum Beginn der Kundgebung verkürzt der Gaumusikzug durch Kampfweisen die Wartezeit. Während alle Teilnehmer der Gedächtnisstunde Wiedersehensgrüße, Fronterlebnisse und Kampferinnerungen austauschen, bewegt alle die Frage: Wird der Führer kommen?

Da bringt der alte Bannerträger Grimminger die Blutfahne, das Feldzeichen der ersten Kämpfer für ein neues Deutschland, herein, flankiert von zwei SS-Offizieren, die Träger des Ritterkreuzes sind, mit gezogenen Degen. Die Blutfahne lenkt die Gedanken auf die 16 Kameraden, die damals hinter dieser Fahne marschierten und deren Blut sie geheiligt hat. Ihr Geist marschiert heute im ganzen deutschen Volke.

Die Stunde nähert sich 18.00 Uhr. Immer größer wird die Erwartung und Spannung. Plötzlich zerreißt wie ein Fanfarenruf der Badenweiler Marsch jedes Gespräch: der Führer ist da! Er erscheint in der Mitte seiner alten Kampfgenossen!

Vergessen ist jeder andere Gedanke. Die Männer und Frauen schnellen von ihren Sitzen, reißen die Hand zum Gruß empor, und ein Heilruf erfüllt den Raum, der brausend an den Wänden widerhallt, immer aufs neue anhebt und jubelnd den Führer auf seinem Wege durch den Saal begleitet.

Der Führer spricht

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen!

Es ist, glaube ich, etwas Seltenes, wenn ein Mann nach rund 20 Jahren vor seiner alten Anhängerschaft hintreten kann und dabei in diesen zwanzig Jahren an seinem Programm keinerlei Aenderungen vorzunehmen braucht. Die heutige Zusammenkunft erinnert uns aber vor allem an jenen Abend vor zehn Jahren, den wir noch in dem früheren Saal feiern konnten, erinnert uns deshalb daran, weil wir auch damals mitten in einem sehr schweren Kampf standen: denn der Kampf um die Machtübernahme in Deutschland war ja genau so schicksalsentscheidend als der Kampf, den wir heute führen.

Im ganzen Umfang ist uns das erst im letzten Jahr bewußt geworden, denn wenn im Jahre 1933 der Sieg nicht erfochten worden wäre, dann wäre Deutschland geblieben, was es war, ein machtloser Staat mit einer Armee von 100 000 Mann, die zwangsläufig verurteilt war, in sich selbst zu verkümmern. Schon zu dieser Zeit hatte sich aber im Osten der Koloß aufgetan, der nur ein Ziel ins Auge gefaßt hatte: Ueber dieses schwache, faule, defaitistische und in sich zerrissene Europa herzufallen. Wenn damals dieser Kampf um die Macht nicht erfolgreich ausgegangen sein würde, dann wäre nicht der Staat wieder in die Weltgeschichte eingetreten, der allein in der Lage sein konnte, dieser Gefahr entgegenzutreten. Wir wissen heute, daß es im anderen Falle wahrscheinlich ein Europa heute nicht mehr geben würde. So ist der Kampf, den wir damals führten, nur scheinbar ein Kampf um die Macht im Innern gewesen. In Wirklichkeit wurde er bereits damals um die Erhaltung Deutschlands und im weiteren Sinne um die Erhaltung Europas geführt.

Wir standen damals schon lange vor dem Sieg und trotzdem — als wir uns vor zehn Jahren in dem früheren Saal trafen — wußte das keiner ganz genau, wie nahe er war. Nur eines war für uns selbstverständlich: nämlich die Ueberzeugung, mit der ich vor Ihnen stehe, die mich nicht mehr verlassen hat seit dem Tage, an dem ich als unbekannter Mann in dieser Stadt den Kampf um die Seele des deutschen Volkes begonnen hatte. Ich hatte im Anfang wirklich nicht viel mehr zu vergeben als Glauben, nämlich den Glauben, daß, wenn jemand ein richtiges Ziel mit unabänderlicher und unbeirrbarer Treue verfolgt, wenn er sich niemals davon abbringen läßt, sondern alles dafür einsetzt, sich dann andere finden werden, die seine Anhänger zu sein entschlossen sind und daß aus dieser Schar allmählich ein immer stärkerer Glaube auf das ganze Volk ausstrahlen, der wertvollste Teil des ganzen Volkes sich zusammenfinden und endlich dieser wertvollste Teil die Macht im Staate erhalten muß.

Heute stehe ich genau auf dem gleichen Standpunkt: Das Schicksal oder die Vorsehung werden denen den Sieg geben, die ihn am meisten verdienen! [illegible]

Wir hätten ihn bereits im Jahre 1918 haben können. Das deutsche Volk hat ihn damals nicht verdient. Es ist an sich selbst irre und ist sich selbst untreu geworden. Das war ja auch der Grund, warum ich als unbekannter Namenloser mich damals entschloß, inmitten eines völligen Zerfalls und Zusammenbruchs wiederaufzubauen, und den Glauben hatte, daß es doch gelingen müsse. Denn ich sah vor mir ja nicht die defaitistischen Erscheinungen einer zerfallenen, bürgerlich-marxistischen Welt, sondern die Millionen tapferer Männer, die das Aeußerste getan hatten und die einfach strauchelten, weil die Heimat in der kritischen Stunde ihrer nicht mehr würdig war und versagte. Ich war damals der Ueberzeugung, daß, wenn es gelingen würde, erst einmal das deutsche Volk im Innern zu ordnen und seinen besten Kern zu erfassen, dann ein Jahr 1918 sich nicht mehr würde wiederholen können.

Seit ich diesen Entschluß gefaßt habe, sind nun über zwanzig Jahre vergangen. Vor zehn Jahren standen wir vor einer Generalprobe, nachdem schon zehn Jahre zuvor die Bewegung bereits einmal auf das schwerste geprüft wurde, manche den Glauben verloren hatten und unsere Gegner uns bereits als tot bezeichneten. Wir brauchen uns nur diese Zeit ins Gedächtnis zurückzurufen! Es war fast ein Wunder. Eine Bewegung, die sich anschickte, gerade nach der Macht zu greifen, stürzte in ein Nichts zusammen. Ihre Führer waren entweder tot oder verwundet, ins Gefängnis geworfen oder auf der Flucht. Und trotzdem waren nur knapp zehn Jahre nötig, um die Bewegung wieder wie ein Phönix aus der Asche erstehen zu lassen. Und als wir vor zehn Jahren uns hier trafen, hatten wir gerade wieder einen Rückschlag hinter uns. Viele glaubten, besonders von unseren Gegnern, wir hätten die Zeit verpaßt, weil wir nicht in dem Augenblick zugriffen, in dem sich in ihren Augen für uns etwas bot, was aber der Bewegung nur eine Belastung gebracht hätte, aber keine Möglichkeit zur Auswertung ihrer Absichten und Ziele. Ich stand damals auch vor Euch, meine alten Parteigenossen, in dem gleichen Kreis wie jetzt, unbedingt überzeugt, daß der Sieg demjenigen zuteil werden würde, der ihn am meisten verdient, und daß es daher unsere erste Aufgabe sein würde, ihn uns zu verdienen.

Wenn ich jetzt nach zehn Jahren die Entwicklung überblicke, so kann ich sagen: Mehr als uns hat die Vorsehung noch kein Volk mit Erfolgen beschenkt: Was wir in den letzten drei Jahren an Wunderbarem erreicht haben einer ganzen Welt von Feinden gegenüber, das steht in der Geschichte einmalig da. Daran ändert es nichts, daß es in diesen Jahren natürlich auch Krisen gegeben hat. Ich darf Sie nur an die große Krise, die wir in Norwegen auszustehen hatten, wo es auch auf Spitz und Knopf stand, erinnern, wo wir uns die Frage vorlegen mußten: Werden wir Narvik halten können oder wird das ganze Unternehmen nicht am Ende doch scheitern. Es war ein unermeßlicher Glaube notwendig, um damals nicht zu verzagen. Dieser Glaube ist am Ende belohnt worden. Weitab von der Heimat, kaum durch einen einzigen Verbindungsstrang auf diesem vorgeschobenen Posten mit ihr verbunden, kämpfte eine kleine deutsche Heldenschar. Sie mußte am

(Fortsetzung nächste Seite)

Ueberfall auf Französisch-Nordafrika

Landungsversuche bei Algier, Oran und Casablanca / Ein neuer brutaler Angriff auf den früheren Bundesgenossen

DNB **Vichy,** 7. Nov. **Die Küsten Französisch-Nordafrikas sind, wie von amtlicher französischer Seite mitgeteilt wird, von amerikanischen und englischen Streitkräften angegriffen worden. Um 3.30 Uhr fanden am Sonntag in der Gegend von Algier Landungsversuche statt. Um 4.30 Uhr wurden, wie weiter gemeldet wird, Landungsboote mit Verlusten zurückgeschlagen.**

Auch bei Oran und an mehreren anderen Stellen der nordafrikanischen Küste wurden Landungsversuche unternommen und unter schweren Verlusten abgewiesen. Weitere Landungsversuche sind im Gange.

Zwei Korvetten vor Oran versenkt

DNB **Vichy,** 8. Nov. Wie ergänzende Meldungen über die anglo-amerikanischen Landungsversuche in Nordafrika besagen, haben bei Algier amerikanische Truppen in englischen Dampfern den Landungsversuch unternommen. Mehrere dieser Angriffe sind zurückgeschlagen worden, besonders im Hafen von Algier. An anderen Punkten ist es den Angreifern gelungen Fuß zu fassen. In der Gegend von Oran sind zwei englische oder amerikanische Korvetten versenkt worden.

In Algier spielte sich am Sonntag vormittag auf der Reede zwischen den Küstenbatterien, einem französischen Aviso und einem amerikanischen Zerstörer ein erbittertes Gefecht ab. Schließlich nahm der USA.-Zerstörer wieder Kurs auf See, wobei er sich einnebelte. Der Zerstörer wurde mehrfach getroffen und zeigte starke Schlagseite. Mehrere seiner Granaten trafen die Stadt und die Admiralität, ohne Opfer zu fordern.

Gegen mittag flogen fünf amerikanische Flugzeuge aus der Richtung des Mittelmeeres Algier an. Die Flugzeuge gingen im Sturzflug über der Admiralität nieder und warfen mehrere Bombenreihen ab. Ein angreifendes Flugzeug wurde von der Flak, die heftig in Tätigkeit trat, abgeschossen.

Appell des Generalgouverneurs von Algier an die Bevölkerung

DNB **Vichy,** 8. Nov. Der Generalgouverneur von Algier, Chatel, richtete an die Bevölkerung Algiers einen Appell, in dem es u. a. heißt: „Schmerzerfüllt teile ich der Bevölkerung den Angriff amerikanischer und englischer Truppen gegen das Territorium Französisch-Nordafrikas mit. Das Versprechen, das gegeben wurde, dieses Territorium gegen jeden Angriff zu verteidigen, wird erfüllt werden. Ich kenne die Loyalität der Bevölkerung Algiers. Einigkeit und Treue dem Vaterlande wird von allen verlangt. Die Armee Nordafrikas wird ihre Pflicht erfüllen".

Verlogene Phrasen an die Bevölkerung Frankreichs

DNB **Berlin,** 8. Nov. Der räuberische Ueberfall, der von Roosevelt und Churchill entsandten Landungstruppen auf das französische Kolonialreich in Nordafrika widerspricht jedem Völkerrecht. Trotzdem hat es der Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt fertiggebracht, in einem Aufruf an die Bevölkerung Frankreichs es so darzustellen, als wenn seine Soldaten als Befreier dort eindringen wollten.

„Wir kommen zu Euch, um den grausamen Angreifer zurückzutreiben, der Euch das Recht der Selbstverwaltung nehmen möchte", behauptet der Kriegsverbrecher. „Wir kommen zu Euch einzig und allein, um Eure Feinde niederzuschlagen und zu vernichten", behauptet zynisch Roosevelt. Dem muß man entgegenhalten, daß von deutscher oder italienischer Seite niemals seit Beginn des Krieges versucht worden ist, in den französischen Kolonien in Afrika Fuß zu fassen, geschweige denn, daß sich Deutschland und Italien in die französische Selbstverwaltung irgendwann einzumischen versucht haben.

Noch unverschämter ist die Behauptung Roosevelts, die amerikanischen Truppen kämen im Namen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit — eine Phrase, deren Inhalt sich selbst widerlegt, da die Bewohner der afrikanischen Küste am eigenen Leibe verspüren, mit welcher „Brüderlichkeit" die USA.-Truppen ihre Bombenangriffe auf die friedliebende Bevölkerung unternommen haben.

Gleichermaßen verlogen wie die Botschaft Roosevelts ist eine Erklärung, die das Londoner Außenamt herausgegeben hat. Hierin heißt es, daß die Regierung seiner Majestät in jeder Hinsicht die Erklärung Roosevelts unterstreicht. Das Vorgehen werde „unter voller Mitarbeit und mit jeder Unterstützung" durch die britische Regierung durchgeführt.

Die Vereinigten Staaten und England, Roosevelt und Churchill haben also Hand in Hand nach bewährter Methode wieder einmal einen durch nichts gerechtfertigten brutalen Angriff auf den früheren Bundesgenossen Frankreich unternommen und scheuen sich nicht im geringsten, diese Tatsache der Weltöffentlichkeit mitzuteilen.

Abbruch der Beziehungen zwischen USA. und Frankreich

DNB **Vichy,** 8. Nov. **Von amtlicher französischer Seite wurde heute nachmittag folgendes erklärt:**

„Die amerikanische Regierung hat den Krieg auf französisches Territorium getragen und dadurch die Beziehungen mit Frankreich abgebrochen".

Die Antwort Petains an Roosevelt

DNB **Vichy,** 8. Nov. Auf den Aufruf Roosevelts hat der französische Staatschef, Marschall Petain, folgende Antwort erteilt:

„Mit größtem Erstaunen und Mißtrauen habe ich in dieser Nacht von der Aggression Ihrer Truppen auf Nordafrika erfahren. Sie berufen sich in Ihrer Botschaft auf Vorwände, die durch nichts gerechtfertigt sind. Sie unterschieben Ihren Feinden Absichten, die niemals in die Tat umgesetzt worden sind. Ich habe immer erklärt, daß wir unser Kolonialreich verteidigen werden, falls man es angreifen sollte. Sie wußten auch, daß wir es gegen jeden Angreifer verteidigen werden, wer es auch immer sei. Sie wußten, daß ich mein Wort halten werde. In unserem Unglück hatte ich, als ich um den Waffenstillstand nachsuchte, unser Kolonialreich bewahrt. Sie sind es nun, der im Namen eines Landes, mit dem uns so viele Erinnerungen und Freundschaftsbande verbinden, einen so großen rücksichtslosen Schritt ergreift. Frankreich und seine Ehre stehen auf dem Spiel. Wir sind angegriffen. Wir werden uns verteidigen. **Das ist der Befehl, den ich erteile".**

Nach dem 2500. Feindflug. Der 2500. Feindflug einer Nahaufklärerstaffel im Osten wird feierlich begangen. PK-Aufnahme: Kriegsberichter Janz (Wb.)

[...]de sogar Narvik räumen, so daß unsere Gegner jubilierten. Aber ihre Tapferkeit und der fanatische Wille, unter keinen Umständen zu kapitulieren, brachten am Ende doch den Sieg uns und nicht den Gegnern.

Es sind dieselben Gegner

Wenn wir nun diese Zeit seit 1923 noch einmal überblicken und an unseren Augen vorbeiziehen lassen, dann wird uns eines bewußt: Wir stehen heute vor den selben Gegnern, die wir damals vor uns hatten. Im großen Kriege waren es die gleichen Gegner, die wir auch in diesem Kriege zu besiegen haben. Zwei Dinge allerdings unterscheiden unsere Zeit von der damaligen:

1. eine klare Erkenntnis der Hintergründe des Handelns unserer Gegner und ihrer treibenden Kräfte und

2. unsere unterdes errungenen weltgeschichtlichen Erfolge.

Mancher wird sich dabei die Frage vorlegen: Warum kämpfen wir nun so weit in der Ferne? Wir kämpfen deshalb so weit in der Ferne, um die eigene Haut zu schützen, um den Krieg möglichst weit von uns entfernt zu halten und ihr das zu ersparen, was sonst insgesamt ihr Schicksal sein würde und was jetzt nur einige deutsche Städte erleben oder erleben müssen. Es ist deshalb besser, tausend und wenn notwendig zweitausend Kilometer von der Heimat entfernt eine Front zu haben, als eine Front an der Grenze zu haben und halten zu müssen.

Die Gegner sind immer die gleichen und hinter diesen Gegnern steht die gleiche treibende Kraft: Das ist der internationale Jude. Es ist wieder kein Zufall, daß sich diese Kräfte einst im Innern fanden und sich jetzt im Aeußeren wieder gefunden haben. Im Innern stand uns die bekannte Koalition gegenüber, die alle Feinde des Reiches umschloß, angefangen von der damaligen „Frankfurter Zeitung“ und dem Börsenspekulantentum bis zur „Roten Fahne“ samt allem, was dazwischen lag. Heute haben wir von außen die gleiche Koalition zum Feind, angefangen von dem Chef dieser Internationalen Freimaurerloge, dem Halbjuden Roosevelt und seinem jüdischen Gehirntrust bis zu dem Judentum in Reinkultur im marxistisch-bolschewistischen Rußland.

Es sind die gleichen Feinde wie einst, die gleichen Gegner wie damals, und es ist kein Zufall, daß der gleiche Staat, der damals im Weltkrieg, um mit einer Welle verlogener Propaganda Deutschland zum Einsturz zu bringen, einen Mann vorschickte, es heute mit der gleichen Version wieder versucht: Damals hieß er Wilson, heute Roosevelt. Das damalige Deutschland, ohne jede staats- und nationalpolitische Erziehung, ohne jede Einigkeit, ohne jede Aufklärung über das Problem der Judenfrage und ihrer Auswirkung, ist dieser Macht zum Opfer gefallen. Es ist der große Irrtum, daß unsere Gegner sich nun einbilden, das würde sich ein zweites Mal wiederholen: Denn wenn wir damals vielleicht das schlechtest organisierte Volk der Welt waren, das es überhaupt gab, dann sind wir heute ohne Zweifel das disziplinierteste von der Welt. Wenn sich daher irgend jemand in der anderen Welt heute noch einbildet, dieses Volk erschüttern zu können, dann kennt er den heutigen Kern dieses Volkes nicht, die tragende Kraft nicht, die dieses Volk heute politisch führt, er kennt nicht die Nationalsozialistische Partei und ihre gewaltige Organisation. (Brausender Beifall.)

Er hat auch keine Ahnung von dem, was diese Bewegung seitdem geleistet hat, wie sie durch ihre Leistungen unser Volk erfaßt hat, und wie sie den sozialistischen Gedanken, befreit von allem internationalem Schwindel und allen verlogenen Tiraden, in einer Weise verwirklicht hat, wie kein anderer Staat.

An jeden Deutschen, der heute im Osten kämpft, kann ich die Frage richten: Sehen Sie sich unsere Einrichtungen an, vergleichen Sie unsere Heimstätten, unsere Siedlungen, die wir bauen, vergleichen Sie unsere nationalsozialistischen Einrichtungen mit dem, was Sie nun drüben gesehen haben. Vergleichen Sie das Los des deutschen Bauern mit dem Los des russischen Bauern, vergleichen Sie das alles miteinander und dann sagen Sie mir Ihr Urteil: Wer hat es besser gehabt und wer hat es ehrlicher gemeint? Sicher ist noch keiner zurückgekehrt, der eine andere Auffassung als die hätte äußern können, daß, wenn überhaupt ein sozialistischer Staat irgendwo in der Verwirklichung begriffen war, dies nur in Deutschland allein geschah.

Warum sie gegen uns vorgehen

Gerade das ist aber der Grund, warum die andere Welt, soweit sie besonders die kapitalistischen Interessen vertritt, gegen uns vorgeht. Es ist ein Konzern, der sich auch heute noch anmaßt, die Welt nach seinen privatkapitalistischen Interessen regieren, dirigieren und, wenn notwendig, auch malträtieren zu können. Wenn z. B. vor wenigen Tagen ein richtiger snobistischer, parfümierter Bengel wie dieser Mister Eden (tosender Beifall) erklärt: „Wir Engländer, wir haben eine Erfahrung im Regieren“ — so kann man nur sagen: im Regieren, im Ausbeuten, im Ausplündern! Wenn im Frieden in einem Lande, das selber mit 46 Millionen Menschen 40 Millionen Quadratkilometer der ganzen Erde beherrscht, zweieinhalb Millionen Erwerblose sind — wo ist hier die Kunst des Regierens oder gar die Kunst des Führens? Es ist nur die Gewissenlosigkeit des Ausbeutens. Und wenn dieser selbe Mann dann sagt: „Wir haben einen feinen Instinkt für ideelle und materielle Werte“. — Jawohl, den haben sie! Die ideellen Werte haben sie überall zerstört und die materiellen Werte haben sie geklaut! (Erneuter stürmischer Beifall), und zwar geklaut und sich angeeignet immer nur durch brutale Gewalt. Denn in 300 Jahren hat dieses Volk da drüben Staat um Staat, Volk um Volk, Stamm um Stamm unterjocht und sich untertan gemacht. Wenn sie wirklich so glänzende Regenten gewesen wären, dann hätten sie jetzt, nachdem das indische Volk den ausdrücklichen Wunsch, sie möchten endlich gehen, geäußert hat, ja gehen können, um dann zu warten, ob sie die Inder nicht wieder zurückrufen würden. Sie sind merkwürdigerweise nicht gegangen, obwohl sie so wunderbar zu regieren verstehen. Und darüber sind sie sich allerdings sehr einig, diese Plünderer, ob sie mit einer marxistischen Kappe oder mit einer privatkapitalistischen Maske herumlaufen. Nein, meine Freunde, regieren können sie nicht! Sie können nur die Völker sich unterwerfen und dann verelenden lassen. Ein Haufen, allerdings sehr reicher Leute jüdischer und nichtjüdischer Abkunft bestimmt hier das Schicksal der Welt. Deutschland selbst hat ja ein Beispiel von der Art bekommen, wie diese Leute regieren.

Als im Jahre 1918 das Reich zusammenbrach, da wandte sich das damals verblendete deutsche Volk in seinem naiven Glauben an diese Leute in der Hoffnung, es könnte von ihnen vielleicht ein Weg gezeigt werden, der es aus seiner Not wieder herausführen würde. Es war das demokratische Deutschland, nicht das nationalsozialistische, denn wir wären ja gar nicht gekommen, wenn dieses demokratische Deutschland nicht in solcher Weise ausgeplündert und ausgepreßt worden wäre. Sie haben sich damals bemüht, aus Deutschland ein zweites Indien zu machen und es ist ihnen zum großen Teil auch gelungen.

Sie haben es beispielsweise fertiggebracht, daß sieben Millionen Männer keinen Verdienst mehr hatten und weitere sieben Millionen Halbarbeiter waren. Sie haben es fertiggebracht, daß man Hunderttausende von Bauern von ihren Höfen vertrieben hat, daß Handel und Verkehr zum Stillstand kamen und von irgendeiner sozialen Fürsorge keine Rede mehr sein konnte. Und wenn erst dieser Oberstrolch — ich kann ihn nicht anders bezeichnen — von Roosevelt daherkommt und erklärt, er müsse durch amerikanische Methoden Europa retten, so kann ich nur sagen: Der Herr hätte gefälligst sein eigenes Land retten sollen! Dann hätte er nicht den Krieg zu beginnen brauchen! Es wäre zweckmäßiger gewesen, seine 13 Millionen Erwerbslose beseitigen. Aber er tat es nicht, weil er mit seinen inneren Problemen nicht fertig wurde und weil er genau so wie sein britischer Verbündeter immer nur auf Raub ausging; nicht auf ideelle Werte, sondern auf materielle Werte; denn ideelle Werte weiß er noch weniger zu schätzen als ein Engländer (brausender Beifall). Aus dieser Regierungskunst unserer Gegner und ihren grauenhaften Folgen in unserem demokratischen Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung allmählich entstanden. Hätten sie nämlich Deutschland damals wirklich glücklich gemacht, dann hätten wir ja keine Veranlassung und ich keinen Grund besessen, mich Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr dieser Arbeit zu widmen, denn das wissen ja auch meine alten Mitkämpfer: Ich habe damals nicht auf der faulen Haut gelegen, ich habe nicht hier und da einmal in einem feinen Klub gesprochen und mich hier und da einmal vor einen Kamin gesetzt, um eine Plauderei zu veranstalten. Ich bin damals herumgepilgert, kreuz und quer durch die deutschen Lande, von oben nach unten und von Osten nach Westen und habe mich abgerackert, nur um mein Volk aus dieser Not wieder zu erlösen, in die diese Regenten des internationalen Kapitalismus es gestürzt hatten. Wir wollten diese Verschwörung von Juden, Kapitalisten und Bolschewisten beseitigen und wir haben sie endlich beseitigt. Aber kaum waren sie in Deutschland gestürzt, da begann die andere Welt uns sofort wieder wie vor 1914 einzukreisen. Damals war es das kaiserliche Deutschland, jetzt ist es das nationalsozialistische. Damals war es der Kaiser, jetzt bin ich es. Nur ein Unterschied ist: das damalige Deutschland war theoretisch kaiserlich, praktisch jedoch völlig in sich zerfallen. Der Kaiser von damals war ein Mann, dem jede Stärke im Widerstand gegen diese Feinde fehlte, in mir aber haben sie nun einen Gegner gegenüber, der an das Wort kapitulieren nicht denkt! (Stürmischer, minutenlanger Beifall.)

Diesmal wird Deutschland das letzte Wort sprechen

Es war immer, schon als ich noch ein Knabe war, meine Angewohnheit, damals vielleicht eine Unart, aber im großen doch eine Tugend, das letzte Wort zu behalten. (Wieder bricht brausender Beifall los.)

Und alle unsere Gegner können überzeugt sein: Das Deutschland von einst hat um 3/4 12 die Waffen niedergelegt, ich höre grundsätzlich immer erst fünf Minuten nach zwölf auf!

(Der tosende Beifall der alten Kampfgefährten steigert sich zu einer großen Ovation für den Führer.)

Das haben vor zehn Jahren meine inneren Gegner kennen gelernt. Sie hatten alle Macht auf ihrer Seite und ich war ein einziger Mann mit einem kleinen Häufchen von Anhängern.

Und heute muß ich sagen, der Glaube unserer äußeren Gegner, uns durch ihre Macht erdrücken zu können, ist schon fast lächerlich, denn in Wirklichkeit sind wir heute die Stärkeren. Wenn ich die Zahl der Menschen zusammenrechne, die heute in unserem Lager sind und in unserem Lager kämpfen und arbeiten, dann übertrifft das die Zahl derjenigen, die gegen uns ihre Stellung bezogen haben. Das ist gar kein Vergleich mehr mit der Situation von damals.

Und es kommt noch etwas anderes dazu. Heute wird dieser Kampf militärisch geführt. Wir haben, meine Parteigenossen, hier eine gewaltige deutsche Geschichte hinter uns. Die Engländer sagen: Sie hätten noch keinen Krieg verloren. Sie haben viele Kriege verloren, aber sie haben in jedem Krieg bis zu ihrem letzten Verbündeten gekämpft. Das ist wichtig und das unterscheidet die englische Art der Kriegführung von der unseren.

Ich brauche nur einen Heroen aus unserer Vergangenheit herauszugreifen und dessen Schicksal mit unserem Schicksal zu vergleichen. Einem Friedrich dem Großen stand tatsächlich in seiner schlimmsten Zeit eine Koalition von 54 Millionen gegen rund 3,9 Millionen gegenüber. Wenn ich heute unsere Stellung mit der seinen vergleiche, die überall weit über die Grenzen vorgeschobenen Bastionen unserer Truppen, dann muß ich schon sagen: Sie sind schon ganz blöde, wenn sie sich einbilden, daß sie jemals Deutschland zerschmettern können und vor allem, daß sie mir vielleicht durch irgend etwas imponieren könnten! Ich weiß ganz genau, daß der Kampf ein sehr schwerer ist. Das ist vielleicht auch der Unterschied zwischen mir, und, sagen wir einmal, einem Mann wie Churchill. Churchill sagt, wir, der Reichsmarschall und ich, hätten in der letzter Zeit weinerliche Reden gehalten. Ich weiß, wenn ich einem eine links und rechts hineinschlage und er sagt dann: „Sie sind ein absoluter Defaitist“, dann kann man sich mit ihm nicht unterhalten. (Tosende Heiterkeit und jubelnder Beifall).

Mir ist seit dem Jahre 1939 überhaupt nicht „weinerlich“ zumute. Ich war allerdings vorher sehr traurig, denn ich habe ja alles getan, um den Krieg zu vermeiden. In diesen Tagen hat Sven Hedin ein Buch herausgegeben, in dem er dankenswerter Weise mein damals den Engländern übermitteltes Angebot für die Polen wortwörtlich zitiert. Ich habe eigentlich ein Frösteln gefühlt, als ich dieses Angebot wieder durchgelesen habe und ich kann nur der Vorsehung danken, daß sie das alles geleitet hat, danken auch all dem, was ich seitdem nun weiß. Denn wenn damals dieses Angebot angenommen worden wäre, dann wäre wohl Danzig deutsch, aber im übrigen alles noch beim alten geblieben. Wir hätten uns unseren sozialen Aufgaben gewidmet, hätten gearbeitet, unsere Städte verschönt, Wohnungen und Straßen gebaut, Schulen eingerichtet, wir hätten einen richtigen nationalsozialistischen Staat aufgebaut und wir hätten dann natürlich wahrscheinlich weniger für die Wehrmacht ausgegeben. Und eines Tages wäre dann das Ungewitter aus dem Osten losgebrochen und wäre über Polen hinweg, ehe wir es uns versehen hätten, weniger als hundert oder fünfzig Kilometer östlich von Berlin gestanden. Daß das nicht so kam, verdanke ich den Herren, die damals mein Angebot ablehnten. Allerdings, vor drei Jahren konnte ich das auch noch nicht ahnen. Vor drei Jahren, als der Polenfeldzug zu Ende war, wollte ich noch einmal die Hand zum Frieden bieten, der diesen Gegnern ja nichts gekostet haben würde. Sie wissen, man hat es abgelehnt. Ich war gezwungen, noch einen weiteren und noch einen Feldzug zu führen. Im Jahre 1940 habe ich dann noch einmal versucht, die Hand zum Frieden zu bieten. Es wurde wieder abgelehnt. Damit war für mich der Fall erledigt. Jedes Friedensangebot wurde von unseren Gegnern als Schwäche ausgelegt und daher eigentlich zu Ungunsten des Deutschen Reiches ausgewertet. Somit wäre es pflichtvergessen gewesen, noch einmal etwas derartiges zu versuchen. Ich war mir klar: Jetzt gibt es nur eines: einer muß fallen, entweder wir oder sie! Wir werden nicht fallen — folglich fallen die anderen! (Tosender Beifall.)

Jede Verständigung unmöglich

Sie werden sich erinnern, meine alten Mitkämpfer, wie oft ich genau so meine Hand den inneren Gegnern entgegengestreckt habe. Wie lange habe ich um sie geworben, wie habe ich mich um sie bemüht. Was habe ich alles getan, um eine vernünftige Verständigung herbeizuführen. Erst, nachdem es vergeblich war, entschloß ich mich, zu den Mitteln zu greifen, die allein, wenn die Vernunft zu schweigen beginnt, in dieser Welt sich durchzusetzen in der Lage sind. Das waren unsere SA. und SS. Und endlich kam die Stunde, da wir mit diesen Gegnern fertig geworden sind und zwar wie! Dieser Kampf im Innern ist vielleicht nur scheinbar leichter gewesen, als der Kampf nach außen. In Wirklichkeit sind die Männer, die einst den Kampf im Innern führten, auch die Kämpfer nach außen gewesen und sind heute wieder die Kämpfer im Innern und nach außen. Denn, meine Parteigenossen, das ist für uns Nationalsozialisten ein Grund, stolz zu sein. Als das bürgerliche Deutschland einst kämpfte, das aus Marxisten, Bürgerlichen, Zentrümlern und so weiter zusammengesetzt war, da sind — nur um ein Beispiel zu erwähnen — im Laufe des Krieges von den Reichstagsabgeordneten bei über zwei Millionen Toten zwei Abgeordnete gefallen, der nationalsozialistische Reichstag hat bisher, ich glaube bereits 39 seiner Mitglieder auf dem Felde gelassen bei einer Zahl von kaum 350 000 Toten im Gesamten. Das ist doch ein anderes Verhältnis! Und wenn ich das Verhältnis meiner Parteigenossen rechne, dann muß ich sagen: überall, wo meine SA.-Männer, wo die Parteigenossen oder wo die SS-Männer an der Front stehen, erfüllen sie vorbildlich ihre Pflicht. (Brausender minutenlanger Beifall.)

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgendein Kompromiß. Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen.

Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf! Genau so, wie ich von einem gewissen Augenblick an dem inneren Gegner sagte, mit Euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, Ihr wollt die Gewalt — folglich werdet Ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner, sie sind beseitigt worden!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück verdanken: das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein (Beifall). Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun (Beifall). Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen.

In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des restlosen Erfolges. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt“ bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schießen förmliche Purzelbäume aus Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt. Ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters“ oder auch „bedeutenden Charakters“; sie haben immer das Dreifache an deutschen Flugzeugen abgeschossen. Die Zahl der von ihnen angeblich versenkten Tonnage der Ostsee ist bereits größer als die gesamte Tonnage, die Deutschland überhaupt vor dem Kriege besaß. Sie haben so viel Divisionen von uns vernichtet, wie wir gar nicht aufstellen können. Vor allem aber: sie kämpfen immer am gleichen Platz. Hier und da sagen sie dann bescheiden nach vierzehn Tagen: „Wir haben eine Stadt evakuiert“. Aber im allgemeinen kämpfen sie seit dem 22. Juni am gleichen Platz immer erfolgreich; immer werden wir zurückgeschlagen und sind bei diesem fortgesetzten Zurückschlagen jetzt langsam bis zum Kaukasus gekommen. (Brausender, sich immer neu steigernder Beifall.) Ich sage „langsam“; ich möchte das für meine Gegner sagen, nicht für unsere Soldaten. Denn was unsere Soldaten hier an Tempo zurückgelegt haben, ist gigantisch. Auch das, was in diesem Jahre wieder zurückgelegt wurde, ist gewaltig und geschichtlich einmalig. Daß ich die Sachen nun nicht immer so machte, wie die anderen es gerade wollen — ja, ich überlege mir eben, was die anderen wahrscheinlich glauben, und mache es dann grundsätzlich anders. Wenn also Herr Stalin erwartet hat, daß wir in der Mitte angreifen — ich wollte gar nicht in der Mitte angreifen. Nicht nur deswegen, weil vielleicht Herr Stalin daran glaubte, sondern weil mir daran auch gar nicht so viel lag.

Stalingrad, ein Schlüsselpunkt

Ich wollte zur Wolga kommen, und zwar an einer bestimmten Stelle, an einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber. Aber denken Sie nur nicht, daß ich aus diesem Grunde dorthin marschiert bin — sie könnte auch ganz anders heißen —, sondern weil dort ein ganz wichtiger Punkt ist. Dort schneidet man nämlich dreißig Millionen Tonnen Verkehr ab, darunter fast neun Millionen Tonnen Oelverkehr. Dort floß der ganze Weizen aus den gewaltigen Gebieten der Ukraine, des Kubangebietes, zusammen, um nach Norden transportiert zu werden.

Dort ist das Manganerz befördert worden; dort war ein gigantischer Umschlagplatz. Den wollte ich nehmen und — wissen Sie — wir sind bescheiden, wir haben ihn nämlich! Es sind nur noch ein paar ganz kleine Plätzchen da. Nun sagen die anderen: „Warum kämpfen Sie dann nicht schneller?“ — weil ich dort kein zweites Verdun haben will, sondern es lieber mit ganz kleinen Stoßtrupps mache. Die Zeit spielt dabei gar keine Rolle. Es kommt kein Schiff mehr die Wolga hoch. Und das ist das Entscheidende! (Ein ungeheurer Beifallssturm begleitet diese Sätze des Führers). Sie haben uns auch den Vorwurf gemacht, warum wir bei Sewastopol so lange warteten. Nun, weil ich auch dort nicht ein gigantisches Massenmorden ansetzen wollte. Aber Sewastopol ist in unsere Hand gefallen, und die Krim ist in unsere Hand gefallen, und wir haben Ziel um Ziel zäh beharrlich erreicht. Und wenn nun der Gegner seinerseits Anstalten macht, anzugreifen — glauben Sie nur nicht, daß ich ihm zuvorkommen will. Wir lassen ihn angreifen, wenn er will, denn die Verteidigung ist dann immer noch billiger. Er soll ruhig angreifen, er wird sich dabei schwer ausbluten, und wir haben Einbrüche noch immer korrigiert. Jedenfalls stehen nicht die Russen an den Pyrenäen oder vor Sevilla — das sind nämlich dieselben Entfernungen, wie für uns heute bis nach Stalingrad oder sagen wir bis zum Terek. Und wir stehen doch dort, das kann am Ende nicht abgestritten werden, das ist doch eine Tatsache: Wenn es natürlich gar nicht mehr anders geht, dann stellt man sich plötzlich um und sagt, es sei überhaupt ein Fehler, daß die Deutschen nach Kirkenes gegangen sind, oder nach Narvik, oder jetzt z. B. nach Stalingrad. Man soll doch abwarten, ob das ein strategischer Fehler war (stürmische Heiterkeit). Wir merken es schon an den Anzeichen, ob es ein Fehler war, daß wir die Ukraine besetzten, daß wir das Erzgebiet von Kriwoj Rog besetzten, daß wir die Manganerze in unsere Hand brachten. Ob es wirklich ein großer Fehler war, daß wir das Kuban-Gebiet, die vielleicht größte Kornkammer der Welt überhaupt, besetzten? Ob das auch ein Fehler war, daß wir wohl rund vier Fünftel oder fünf Sechstel aller Raffinerien zerstörten oder einnahmen, daß wir allein eine Produktion von neun bis zehn Millionen Tonnen Oel zunächst einmal in unsere Hand brachten bezw. vollständig stillegten, oder daß wir einen weiteren Transport von vielleicht sieben, acht oder neun Millionen Tonnen auf der Wolga verhindert haben. Ich weiß es wirklich nicht, ob das alles nur Fehler waren. Wir merken es ja schon. Wenn es den Engländern gelungen wäre, uns das Ruhrgebiet zu nehmen und den Rhein dazu, und dann auch die Donau und noch die Elbe und dann auch Oberschlesien — das ist ungefähr das Donez-Gebiet und das Erzgebiet von Kriwoj Rog — und wenn sie noch einen Teil unserer Petroleumquellen und nachher auch die Magdeburger Börde bekommen hätten, ob sie dann wohl auch sagen würden, daß das ein großer Fehler war, daß sie den Deutschen diese Sachen weggenommen hatten.

Das mögen sie einigen geistig beschränkten Völkern einreden, ob die ihnen dann einen Teil davon auch glauben wollen oder nicht. Uns können sie das nicht einreden. Und wen sie es gar vielleicht mir einreden wollen, so kann ich nur sagen: meine strategischen Pläne habe ich noch nie nach den Rezepten oder Auffassungen anderer gemacht. Es war ja auch sicherlich fehlerhaft, daß ich in Frankreich den Durchbruch machte und nicht oben herum ging. Aber es hat sich gelohnt. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Jedenfalls sind die Engländer aus Frankreich hinaus exerziert worden. Sie sind damals so nahe an unserer Grenze gewesen. Sie hatten 13 Divisionen dort und außerdem noch über 130 französische Divisionen und noch ungefähr 21 belgische Divisionen und noch 20 holländische Divisionen, ganz nahe unserer Grenze am Rhein, an unserem Rhein, und wo sind sie jetzt? (Erneute stürmische Heiterkeit.) Und wenn sie deshalb heute sagen, sie rückten irgendwo in der Wüste etwas vor, sie sind schon einige Male vorgerückt und sind wieder zurückgerückt —

Das Entscheidende ist, wer den endgültigen Haken austeilt

Das Entscheidende ist in diesem Krieg, wer den endgültigen Haken austeilt. Und daß wir das sein werden, davon können Sie überzeugt sein!

(Jubelnder, langanhaltender Beifall antwortet immer wieder dem Führer.)

So ist es auch mit ihrer Produktion. Sie produzieren alles und natürlich alles viel besser als wir. Ich las vor einigen Tagen, daß die Amerikaner ein neues U-Boot konstruieren. Als ich das las, dachte ich gleich: das wird sicherlich auch wieder das beste sein — und richtig, darunter stand „Das beste U-Boot der Welt“. — Es ist das schnellste, und auch sonst ist es das beste. Wir sind die reinen Stümper mit unseren U-Booten dagegen!

Meine deutschen Volksgenossen, wir schlafen nicht, und auch nicht unsere Konrukteure! Im Winter 1939/40 hat ein gewisser Herr Churchill erklärt, die U-Boot-Gefahr sei beseitigt, einfach erledigt. Er hat jeden Tag zwei, drei, fünf U-Boote vernichtet. Er hat mehr U-Boote vernichtet, als wir überhaupt besessen hatten. Er hat nichts vernichtet, sondern ich habe damals wieder „einen sehr großen Fehler“ gemacht. Der Fehler war nämlich der, daß ich nur einen ganz kleinen Teil unserer U-Boote kämpfen ließ und den größeren Teil zurückhielt für die Ausbildung der Mannschaften neu auslaufender U-Boote. Es war damals nur eine so kleine U-Boot-Zahl am Feind, daß ich mich heute noch geniere, es überhaupt zu sagen (schallende Heiterkeit). Die größere Zahl, und zwar mehr als die zehnfache, war damals in der Heimat geblieben und hat immer neue Besatzungen ausgebildet. Dann von einem gewissen Moment an begann auch bei uns die Massenanfertigung. Es können ja nicht nur die Amerikaner Massenanfertigung betreiben, wenn sie auch so tun, als ob sie das allein verstünden. Wenn sie sagen: wir bauen so und soviele Kriegsschiffe — ja, wenn sie ihre Korvetten und ihre Herings-Schiffe und was alles dazu rechnen und dann eine Kanonen darauf stellen, mag das ja der Fall sein. Wenn wir aber alles rechnen, bauen wir garantiert nicht weniger, nur, glaube ich, zweckmäßigere Schiffe als sie. Das hat sich wieder einmal bewiesen. Wir haben jetzt immerhin über 24 Millionen Tonnen versenkt — das sind fast zwölf Millionen Tonnen mehr als im Weltkrieg insgesamt, und die Zahl der U-Boote übertrifft heute die Zahl der U-Boote im Weltkrieg um ein Bedeutendes (brausender Beifall). Und wir bauen weiter, und zwar in allen Waffen. Und wenn die Herren da drüben sagen, daß sie eine wunderbare neue Waffe haben — ja, sie wissen doch noch gar nicht, ob wir sie nicht schon längst besser besitzen. Ich habe die Gepflogenheit, eine neue Waffe nur dann herauszugeben, wenn die alte tatsächlich nichts mehr taugt. Warum denn vorher neue Waffen preisgeben? Es hat sich diese Taktik immer bewährt. Wir haben immer schlechtere Waffen gehabt, selbstverständlich! Wir haben die schlechtesten Soldaten, das ist ganz klar. Wir hatten weiter eine schlechtere Organisation. Wen will das wundern! Wenn man diese Organisationsgenies Churchill und Duff Cooper und Chamberlain und alle die Leute, oder gar Roosevelt, diesen Organisator par excellence — wenn man diese Leute mit uns vergleicht, dann sind wir eben organisatorisch lauter Stümper. Aber wir haben einen Erfolg nach dem anderen erzielt, und darauf kommt es an. Es war ja auch im Innern so. Wir waren im Innern dauernd die Schlechteren. Wir haben überhaupt nichts gekonnt. Wir haben gar keine Fähigkeiten besessen — aber eines Tages haben wir die Macht in die Hand bekommen, und das war entscheidend.

Was wir besitzen, halten wir fest

Es ist verständlich, daß man in einem so weltweiten Ringen, wie es sich heute uns darstellt, nicht damit rechnen kann, von Woche zu Woche einen neuen Erfolg zu bekommen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist auch gar nicht entscheidend. Entscheidend ist, daß man allmählich die Positionen bezieht, die den Gegner vernichten müssen und daß man sie auch hält, daß man sie so befestigt, daß sie nicht mehr genommen werden können. Und dann kann man mir schon glauben:

Was wir einmal besitzen, das halten wir dann auch tatsächlich so fest, daß dort, wo wir in diesem Kriege in Europa stehen, ein anderer nicht mehr hinkommt.

Im übrigen ist dieser Krieg seit dem ungeheuer ausgeweitet worden. Zu unseren Verbündeten Italien, Rumänien, Ungarn, Finnland und all den anderen europäischen Völkern, Slowaken, Kroaten, Spanier usw., die zum Teil Freiwillige abstellten, wie die nordischen Freiwilligen, ist jetzt noch eine weitere Weltmacht dazu gekommen, eine Weltmacht, die auch fortgesetzt Niederlagen erleidet. Seit Beginn des Eintritts der Japaner haben sie nur Mißerfolge. Alles war ein Fehler, was die Japaner gemacht haben, aber wenn sie die Fehler zusammenzählen, so ergibt das auch etwas Entscheidendes. Sie haben bei der Gelegenheit allein etwa 98 Prozent der Gummiproduktion der Amerikaner bekommen, sie haben bei der Gelegenheit die größte Zinnproduktion der Welt erhalten, sie haben riesige Oelquellen bekommen. Also wenn man lauter solche Fehler macht, kann man auch damit zufrieden sein. Und umgekehrt haben die anderen nur lauter Siege vollbracht, geniale, tapfere, heroische, durchdachte Siege — mit ihren großen Feldherren wie Mc. Arthur und Wavell oder irgend einen von diesen ganz Großen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Diese Gauner schreiben bereits dicke Bücher über die Feldherren der Vergangenheit und trotzdem trotz allem, die Leute, die wir Feldherren hatten, haben es in diesem Krieg jedenfalls etwas weiter gebracht, als die mit Feldherren so reich Gesegneten. (Immer aufs neue brausen tosende Heiterkeitsstürme durch den Saal.)

Gerade an dem heutigen Tag, der ja für uns die Erinnerung an den größten Zusammenbruch unserer Bewegung darstellt, einen Zusammenbruch, der damals für viele das Ende der Partei zu bedeuten schien, kann ich nur sagen: für uns Nationalsozialisten muß diese Erinnerung eine ungeheure Stärkung bedeuten, eine Stärkung, allen Gefahren zu trotzen, nie zu wanken, nie zu weichen, jeder Not mutig zu begegnen und auch standzuhalten dann, wenn der Feind noch so dreut. Dann muß man sich schon zu dem Lutherschen Wort bekennen:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär', es wird uns doch gelingen!“

Ich sehe gerade heute mit einer so großen Zuversicht in die Zukunft, nachdem wir den vergangenen Winter überstanden haben, einen Winter, den ich damals, als ich vor einem Jahr zu Ihnen sprach, noch nicht in seiner ganzen furchtbaren Gefahr erkennen konnte. Damals lastete doch irgendwie auf vielen Menschen die Erinnerung an das napoleonische Schicksal von 1812. Und nun war der Winter von 1812 nur genau 50 Prozent so kalt als der Winter, den wir im vergangenen Jahre hinter uns gebracht haben. In diesem Jahre sind wir nun anders vorbereitet. Es mag auch in diesem Winter dem einen und anderen dies und jenes fehlen, aber im großen sind wir für diesen Winter sicher anders gerüstet. Das kann ich sagen. Auch wenn er genau so schwer werden sollte wie der letzte. Alles das, was uns im vergangenen Winter passierte, passiert uns diesmal nicht mehr, und ich sagte schon einmal, ein großer Philosoph sprach das Wort, daß, wenn ein Stoß einen starken Mann nicht umwirft, er ihn dann nur härter macht. Der Sturm, der uns im vergangenen Winter nicht umgeworfen hat, der hat auch uns nur stärker gemacht! (Brausender Beifall.)

Ganz gleich, wo immer auch die Fronten stehen — immer wieder wird Deutschland parieren und wird zum Angriff vorgehen, und ich zweifle keine Sekunde, daß unseren Fahnen am Ende der Erfolg beschieden sein wird.

Wenn heute Roosevelt seinen Angriff auf Nordafrika ausführt mit der Bemerkung, er müsse es vor Deutschland und vor Italien schützen, so braucht man über diese verlogene Phrase dieses alten Gangsters kein Wort zu verlieren. Er ist ohne Zweifel der Heuchlerischste dieses ganzen Klubs, der uns gegenübersteht. Aber das entscheidende und letzte Wort spricht sicherlich nicht Herr Roosevelt, davon kann er überzeugt sein. Wir werden alle unsere Schläge vorbereiten — wie immer, gründlich — und sie sind immer noch zur rechten Zeit gekommen, und kein Schlag, den der andere gegen uns zu führen gedachte, hat bisher zum Erfolg geführt. Es gab auch einmal ein Triumphgeschrei, als die ersten Engländer in Boulogne landeten und dann vorrückten. Und sechs Monate später ist dieses Triumphgeschrei vorbei gewesen. Es ist anders gekommen und wird auch hier anders kommen. Sie können das volle Vertrauen besitzen, daß Führung und Wehrmacht alles das tun, was getan werden muß und was getan werden kann. Ich habe die felsenfeste Überzeugung, daß hinter Führung und Wehrmacht vor allem aber die deutsche Heimat steht und hinter mir besonders die ganze Nationalsozialistische Partei als eine verschworene Gemeinschaft.

(Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer eine nicht endenwollende, großartige Kundgebung ihrer unlöslichen Verbundenheit zu ihm.)

Für mich gab es nur ein Prinzip: „Schlagen und wieder schlagen“

Das, was die jetzige Zeit von der einstigen unterscheidet, ist eben doch das, daß damals hinter dem Kaiser kein Volk war, während hinter mir eine der großartigsten Organisationen steht, die je auf dieser Erde aufgebaut worden ist. Sie repräsentiert das deutsche Volk. Und was ferner die heutige Zeit von der damaligen unterscheidet, ist, daß an der Spitze dieses Volkes niemand steht, der jemals in kritischen Zeiten in das Ausland gehen würde, sondern daß an seiner Spitze jemand ist, der immer nur den Kampf und damit immer nur ein Prinzip gekannt hat: Schlagen, Schlagen, Schlagen! (Wieder erhebt sich ein brausender Beifallssturm.)

Und noch eines unterscheidet das heutige Deutschland vom damaligen: Damals hatte es eine Führung, die keine Wurzeln im Volk hatte, es war doch letzten Endes ein Klassenstaat gewesen. Heute sind wir mitten in der Vollendung dessen, was aus dem damaligen Krieg herausgewachsen ist. Denn als ich aus dem Kriege zurückkehrte, brachte ich das Fronterlebnis in die Heimat. Aus diesem Fronterlebnis heraus baute ich mir meine nationalsozialistische Volksgemeinschaft auf. Heute tritt die nationalsozialistische Volksgemeinschaft an die Front, und Sie werden aus diesen Dingen bemerken, wie diese Wehrmacht von Monat zu Monat mehr nationalsozialistisch wird, wie sie immer mehr das Gepräge des neuen Deutschlands annimmt, wie alle Vorrechte, Klassenurteile usw. immer mehr beseitigt werden, wie sich hier die deutsche Volksgemeinschaft von Monat zu Monat mehr durchsetzt und wie am Ende dieses Krieges die deutsche Volksgemeinschaft vielleicht ihre stärkste Bewährung erfahren haben wird — das unterscheidet das heutige Deutschland vom damaligen. (Beifall.)

Diesem Geist verdanken wir ein unermeßliches Heldentum an der Front, ein Heldentum von Millionen einzelner Soldaten, bekannten und unbekannten, ein Heldentum von Zehn- und Zehntausenden tapferer Offiziere, die sich heute mit ihren Männern auch immer mehr als eine Gemeinschaft fühlen.

Sie sind zum Teil bereits aus dieser Gemeinschaft hervorgegangen. Wir haben ja alle Hemmnisse beseitigt. So wie in der Partei jeder jede Stellung erreichen kann, wenn er fähig ist, wie jedem, auch dem Aermsten unseres Volkes, jede, auch die höchste Staatsstelle, nunmehr offen ist, seit unsere Partei die Führung besitzt, so ist es genau auch in der Wehrmacht, und zwar nicht mehr nur theoretisch und als eine hie und da durchgeführte Ausnahme, sondern in der Praxis ist es heute so. Heute sind Unteroffiziere oder Gefreite Ritterkreuz- oder Eichenlaubträger. Zahllose Offiziere sind aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen. Wir bauen uns ein Kriegsheer auf mitten im Kriege, wie es die Welt noch nie gesehen hat.

Und zu Hause, da arbeitet ein Volk, und das muß ich nun — ich habe es schon im Reichstag ausgesprochen — auch der deutschen Heimat bescheinigen: im Jahre 1917 auf 18 der Streik in den Munitionsfabriken — und heute Ueberstunden, Arbeit über Arbeit! Heute weiß der deutsche Arbeiter zu Hause, daß er für seine Kameraden draußen die Waffen schmiedet. Was hier geschaffen wird auf dem Lande und in der Stadt, vom Mann und von allen, auch von unzähligen Frauen, das ist tatsächlich ungeheuer.

Entscheidender als Gold

In einem können wir allerdings mit unserem Gegner nicht konkurrieren: So wie einst die Partei die ärmste gewesen war und nur durch den Idealismus ihrer Anhänger gesiegt hat, so ist heute natürlich auch das deutsche Volk an Gold das ärmste vielleicht aller Völker der Welt. Wir haben kein Gold. Aber was wir haben, ist lebendige Arbeitskraft. Was wir haben, das ist ein heiliger Fleiß und ein heiliger Wille, und das ist am Ende in einem solchen Kampf auf Leben und Tod tausendmal entscheidender als Gold.

Denn was nützen jetzt den Amerikanern ihre Goldreserven, außer daß sie sich künstliche Gebisse machen lassen. Wenn sie zehn synthetische Gummifabriken hätten, dann wäre das mehr wert als ihr ganzer Goldvorrat. Ich habe andere Sachen bauen lassen. Wir haben allerdings kein Gold in diesen Krieg hineingebracht, aber die Voraussetzung der Führung dieses Kampfes. Und jedenfalls — einen Tank ohne Gummirollenräder haben wir Deutschen nicht, aber die Engländer haben ihn heute. Wir werden den Krieg materialmäßig durchstehen, und jetzt erst recht! Denn wir haben uns in den Besitz von Rohstoffgebiete gesetzt, die notwendig sind, um diesen Krieg unter allen Umständen durchhalten zu können. Und wenn einer sagt: „Davon merkt man ja noch nichts!“ — ja, sehr einfach: glauben Sie nur nicht, meine internationalen Kritiker, daß wir im Osten etwa vor den zerstörten Eisenbahnbrücken oder Eisenbahnstrecken, vor den zerstörten Wasserkraftwerken oder Erzgruben, vor den zerstörten Kohlengruben mit den Händen in den Hosentaschen gestanden und sie dauernd betrachtet haben. Nein, in diesem Jahre ist gearbeitet worden, und wie! Das beginnt sich jetzt allmählich bezahlt zu machen. Und wenn das nächste Jahr kommt, dann werden wir erst recht die Früchte dieser Arbeit bekommen. Ich kann auch hier mit Stolz sagen, daß sich gerade dabei die Partei ungeheuer bewährt hat. Ungezählte tapfere Parteigenossen stehen draußen und organisieren hier mit einer Handvoll Menschen, als geborene nationalsozialistische Kreisleiter oder Ortsgruppenleiter Riesengebiete und erschließen diese Gebiete für unsere Wirtschaft, für unsere Kriegswirtschaft, für unsere Ernährung und im weiteren Sinne tatsächlich für die Ernährung und die Erhaltung ganz Europas. Es ist eben kein Krieg, den Deutschland für sich allein führt, sondern ein Krieg, der für Europa geführt wird! Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen, daß sich so viele Freunde gefunden haben, vom Norden angefangen bis zum Süden, die teils in unseren Reihen kämpfen oder als selbständige Armeen unserer Verbündeten eingereiht sind in diese gewaltigste Front der Weltgeschichte. Es ist daher auch unser unumstößlicher Entschluß, daß der Friede, der ja nun einmal kommen wird, weil er kommen muß, wirklich dann ein Friede für Europa sein wird, und zwar ohne die Bevormundung jener Leute mit dem feinen Instinkt für ideelle und materielle Werte. (Brausender Beifall.)

Denn welchen Instinkt Herr Eden für ideelle Werte hat, das wissen wir nicht. Er hat das noch niemals bewiesen. Sein Umgang spricht auch nicht dafür. Vor allem die Kultur seines eigenen Landes ist keineswegs so, daß sie uns vielleicht imponieren könnte. Von dem Mann drüben jenseits des Ozeans will ich gar nicht reden. Ihr Instinkt für ideelle Werte ist sicherlich kleiner als unserer. Wir haben wahrscheinlich mehr ideelle Werte der Welt gegeben als die Gesellschaft, die von Mr. Eden betreut wird. Das gleiche gilt für die Länder, die mit uns verbunden sind.

Sie blicken zum Teil auf Kulturen zurück, gegenüber denen die Kultur des angelsächsischen Inselreiches wirklich eine unendlich junge, um nicht zu sagen infantile ist.

Was die materiellen Werte aber betrifft, so glaube ich, daß sie dafür allerdings einen feinen Instinkt haben. Aber den haben wir auch. Nur mit dem Unterschied, daß wir unter allen Umständen dafür sorgen, daß die materiellen Werte Europas in der Zukunft auch den europäischen Völkern zugute kommen und nicht einer außerkontinentalen kleinen, internationalen Finanzclique. Das ist unser unerschütterlicher und unerbittlicher Entschluß. Die Völker Europas kämpfen nicht dafür, daß hinterher wieder ein paar Leute mit „feinem Instinkt“ kommen und die Menschheit ausplündern und Millionen an Erwerbslosen zurücklassen, nur damit sie ihre Tresors füllen. Wir haben einen guten Grund gehabt, warum wir uns von dem Goldstandard entfernten. Wir wollten damit eine der Voraussetzungen für diese Art von Wirtschaftsbetrachtung und Wirtschaftsbetreibung beseitigen. Und das ist ganz sicher:

Aus diesem Krieg wird Europa wirtschaftlich weitaus gesünder herausgehen als zuvor. Denn ein großer Teil dieses Kontinents, der bisher gegen Europa organisiert war, wird nunmehr in den Dienst der europäischen Nationen gestellt.

Wenn mir jemand nun sagt: „Sie wollen also die Holländer verpflanzen?“ — ich will niemand verpflanzen, aber ich glaube, daß viele Menschen dann glücklich sind, wenn sie eine eigene Scholle bekommen und arbeiten können, und wenn sie sich nicht so mühen und plagen müssen, wie es zur Zeit noch in diesem übervölkerten Kontinent der Fall ist. Vor allem aber werden sie glücklich sein, wenn der Lohn dieser Arbeit ihnen selber und ihren Völkern zugute kommt, und nicht einem Tresor, der meinetwegen in einer Bank in London oder Newyork liegt. Ich glaube daher, daß das Ende dieses Krieges auch der Sturz dieser Goldherrschaft sein wird und damit das Ende der ganzen Gesellschaft, die schuld ist an diesem Krieg.

Blutige Verluste der Sowjets im Kaukasus

An der Don-Front mehrere Vorstöße des Feindes abgeschlagen — Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront keine Kampfhandlungen von Bedeutung

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus und am Terek-Abschnitt wurden mehrere Gegenangriffe unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen und Bereitstellungen durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerschlagen. Nordostwärts von Mosdok wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff unter erheblichen Verlusten auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen und zahlreiche Gefangene eingebracht.

An der Don-Front schlugen deutsche und verbündete Truppen im Zusammenwirken mit deutschen Schlachtfliegern und rumänischen Kampfflugzeugen mehrere Vorstöße des Feindes ab.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Zusammengefaßte Luftangriffe starker Kampffliegerverbände gegen Eisenbahnziele im Raum um Ostaskoff führten zur Vernichtung von mehreren Transportzügen und Versorgungsanlagen des Feindes. Bei Straßenjagd wurden Sowjetkolonnen zersprengt und einige mit Truppen belegte Ortschaften zerstört. Bei Nacht wurden Stadt und Bahnhof Kalinin angegriffen. Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Kronstadt. Mehrere Brände wurden beobachtet. Die Luftwaffe versenkte auf dem Ladoga-See einen Motorfrachter und zwei Frachtkähne. Drei Fahrzeuge wurden beschädigt.

Im Frontabschnitt von Marsa Matruk hat der Feind mit überlegenen Panzerkräften seine Angriffe fortgesetzt. Die deutsche und italienische Luftwaffe unterstützte die Kämpfe auf der Erde und griff feindliche Kräfte und Nachschubwege an.

Bei Angriffen der britischen Luftwaffe gegen die besetzten Westgebiete und bei Vorstößen gegen Nordwestdeutschland verlor der Feind vier Flugzeuge.

In zähen Kämpfen Raumgewinn

30 Sowjetpanzer und ein Panzerzug bei Alagir vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus warf ein überraschender örtlicher Angriff den Feind aus einer Höhenstellung. Deutsche Infanterieverbände gewannen bei starken Regenfällen in zähen Kämpfen auch nördlich Tuapse Boden.

Bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe ostwärts Alagir wurden in hartem Kampf 30 Sowjetpanzer und durch die Luftwaffe ein Panzerzug vernichtet. Truppenbewegungen auf der georgischen Heerstraße wurden von Aufklärungsflugzeugen mit Bomben belegt.

Im Raum von Stalingrad fanden nur örtliche Kämpfe statt. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen Batteriestellungen und Ortschaften ostwärts der Wolga an.

Am mittleren Frontabschnitt wurden durch Stoßtrupps zahlreiche Bunker des Feindes mit den Besatzungen vernichtet. Truppenbereitstellungen und Transportbewegungen der Sowjets im Quellgebiet der Dwina und Wolga wurden von der Luftwaffe bekämpft. Auf einem Flugplatz nordwestlich Moskaus entstanden nach einem Nachtangriff starke Brände.

Südostwärts des Ilmensees wurde eine feindliche Kräftegruppe in mehrtägigen Kämpfen unter besonders schwierigen Geländeverhältnissen eingeschlossen und vernichtet.

Schwere Artillerie des Heeres schoß das Elektrizitätswerk von Kronstadt in Brand.

In Aegypten dauern die schweren Kämpfe an. Eigene Gegenangriffe fügten den feindlichen Panzerverbänden schwere Verluste zu. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte griffen in rollendem Einsatz motorisierte Kräfte des Feindes zwischen Marsa Matruk und El Alamein an. Im Mittelmeer schoß Bordflak der deutschen Kriegsmarine in den letzten Tagen fünf feindliche Flugzeuge ab.

Einzelne britische Flugzeuge flogen am Tage unter Wolkenschutz in das norddeutsche Gebiet und in die Deutsche Bucht ein. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Hierbei und über den besetzten Westgebieten wurden sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 8. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 7. November übten beträchtliche feindliche Panzerstreitkräfte einen starken Druck im Gebiet von Marsa Matruk aus, wo lange und hart gekämpft wurde.

Die Luftwaffe der Achsenmächte beteiligte sich am Kampf durch fortgesetzte Angriffe gegen die feindlichen motorisierten Kolonnen und Nachschubwege.

In vergangener Nacht erfolgte ein neuer Luftangriff auf Genua durch feindliche Flugzeugverbände, die in mehreren Wellen Stadt und Hafen angriffen. Die Schäden sind sehr groß. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

Britische Flugzeuge warfen ferner, ohne Schäden anzurichten, einige Bomben auf den Stadtrand von Mailand, Savona und Cagliari.

DNB Rom, 7. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kampf am 6. November im Gebiet östlich von Marsa Matruk nahm seinen Fortgang. Gegenangriffe der Verbände der Achsenmächte fügten den feindlichen Panzerkolonnen Verluste zu.

Die Flugplätze auf Malta wurden in verschiedenen Nachtangriffen von unseren Verbänden mit Bomben belegt.

Britische Flugzeuge führten vergangene Nacht einen Angriff auf Genua durch. Besonders die östlichen Viertel der Stadtmitte erlitten beträchtliche Schäden. Wie bisher festgestellt wurde, hatte die Zivilbevölkerung 20 Tote und 50 Verletzte zu beklagen. Das Verhalten der Bevölkerung war sehr diszipliniert. Wenigstens zwei feindliche Bombenflugzeuge wurden brennend abgeschossen.

Die Mission der Nationalsozialistischen Partei ist uns allen klar. Ich verlange von jedem Parteigenossen, daß er mit äußerstem Fanatismus genau so wie in der Kampfzeit der Träger des Glaubens an den Sieg und an den Erfolg ist. Heute ist es vielleicht leichter als damals. Ich muß heute jeden meiner damaligen Parteigenossen bewundern, diese vielen Männer, die an den kleinen unbekannten Soldaten aus dem Weltkrieg geglaubt haben. Diese Männer, die mir damals nachgegangen sind, die ihr Leben für mich damals einsetzten, die ihr Leben gegeben haben nicht nur im Altreich, sondern in der Ostmark, Sudetenland und darüber hinaus auch noch in anderen Ländern, ich muß sie bewundern.

Heute steht vor uns das allen gemeinsame gewaltige große Reich in seinem Kampf um Sein oder Nichtsein unseres ganzen Volkes.

Jeder Nationalsozialist, der damals an sich geglaubt hat, kann auch heute nur ein Fanatiker sein im Kampf nach außen. Er muß sich zur gleichen fanatischen Konsequenz durchringen, die wir damals schon hatten.

Es gibt Gegner, bei denen gibt es keinen Pardon, sondern es gibt nur eine einzige Möglichkeit: entweder es fallen wir oder es fällt dieser Gegner. Wir sind uns dessen bewußt, und wir sind Männer genug, dieser Erkenntnis eiskalt ins Auge zu sehen.

Und das unterscheidet auch mich von diesen Herren da in London und Amerika: Wenn ich vom deutschen Soldaten viel verlange, so verlange ich nicht mehr, als was ich selber auch arbeite. Wenn ich von vielen Ueberstunden verlange — ich weiß überhaupt gar nicht, was in meinem Leben eine Ueberstunde ist. Denn jeder einzelne hat das Glück, daß er in einer gewissen Zeit sich aus seiner Arbeit entfernen kann und dann frei ist. Meine Arbeit ist das Schicksal des Reiches. Ich kann mich von ihr nicht entfernen, sie folgt mir Tag und Nacht, seit ich an die Spitze der Nation getreten bn; ja schon in jenen Tagen des grauen Elends, des Jammers, der Bekümmernis und des Zusammenbruchs. Seit dieser Zeit würde auch jeder Urlaub für mich lächerlich sein. Was heißt für mich Urlaub. Meine Arbeit ist Deutschland, ist mein Volk, ist seine Zukunft, ist die Zukunft seiner Kinder. (Immer aufs neue begleitet brausender Beifall die Worte des Führers.) Ich verlange daher von keinem anderen mehr, als ich von mir selber verlange, oder was ich selber zu tun bereit bin.

Ich weiß, daß meine alten Parteigenossen den Kern dieser Bewegung darstellen, und daß sie schon in Erinnerung an die ersten Blutopfer, die wir brachten, den Weg vorbildlich in der Nation voranschreiten, und daß sich ihnen die Hunderttausende und Millionen von nationalsozialistischen Funktionären anschließen, von Parteimitglieder und von Angehörigen der angeschlossenen Verbände, das Mitmarschieren aller unserer Männer der SA. und SS. Mitmarschieren die Männer der Arbeitfront, mitmarschieren die Männer des Reichsarbeitsdienstes usw., kurz das ganze nationalsozialistische deutsche Volk. Das ist heute das Wunderbare, daß wir nicht mehr vereinsamt als Prediger in der Wüste stehen, wie es mir einst gegangen ist, sondern daß jedes Wort, das wir in das Volk hineinrufen, heute einen tausendfältigen Widerhall findet.

Und wenn der Gegner glaubt, uns durch irgend etwas mürbe zu machen, dann irrt er sich. Er kann mich nicht bewegen, von meinem Ziel abzugehen. Es kommt die Stunde, da schlage ich zurück und dann mit Zins- und Zinseszins. (Tosender Beifall.)

Sie erinnern sich an die lange Zeit, da wir als Parteigenossen legal sein mußten. Wie oft sind damals Parteigenossen zu mir gekommen und sagten: Führer — sie sagten damals zu mir „Chef", oder sagten auch „Wolf Hitler" — warum dürfen wir nicht zurückschlagen? Warum müssen wir uns das bieten lassen? Ich mußte sie jahrelang zwingen, legal zu bleiben. Ich habe schmerzenden Herzens Parteigenossen aus der Bewegung ausschließen müssen, weil sie glaubten, diesem Befehl nicht folgen zu können. Jahr für Jahr, bis die Stunde gekommen ist in der ich sie aufrufen konnte.

So ist es auch heute. Ich muß manchmal monatelang irgendwo zusehen. Glauben sie nur nicht, daß mir dann nicht auch das Herz von Grimm zerfressen wird, wenn ich von diesen Luftangriffen höre. Sie wissen, ich habe lange Zeit das nicht getan. Ich habe, bevor wir Warschau angriffen, fünfmal die Aufforderung zur Ergebung an sie gerichtet. Ich habe gebeten, man solle die Frauen und Kinder herausschicken. Nicht einmal der Parlamentär wurde von ihnen empfangen. Es wurde alles abgelehnt, und erst dann habe ich mich entschlossen, das zu tun, was nach jedem Kriegsrecht statthaft ist.

Als England anfing, unsere Städte zu bombardieren, habe ich zunächst dreieinhalb Monate gewartet. Es gab schon damals viele, die sagten: „Warum wird nicht geantwortet, warum dürfen wir nicht zurückschlagen?". Wir waren stark genug, es zu tun. Ich habe gewartet in der Meinung, es würde doch noch die Vernunft zurückkehren. Sie kam nicht. Glauben Sie, heute ist es nicht anders. Ich merke mir das alles genau. Sie werden es drüben noch erleben, daß der deutsche Erfindergeist nicht geruht hat, und sie werden eine Antwort bekommen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht (Ungeheurer Beifall).

Ich habe schon früher einige Male gesagt: „wenn ich hier und da längere Zeit nicht rede, heißt das nicht, daß ich die Stimme verloren habe, sondern daß ich es nicht für zweckmäßig hielt zu reden. Auch heute ist das so, was soll ich jetzt viel reden? Heute spricht letzten Endes die Front. Nur in den seltensten Fällen möchte ich das Wort ergreifen. Denn die Sprache der Front ist so eindringlich, ist eine so einmalige Sprache, daß sie ohnehin jeden einzelnen Deutschen verpflichtet. Wer den täglichen Bericht unserer Wehrmacht liest und sich dann nicht fanatisch zu seinem Volk bekennt, wenn er immer wieder die Unsumme von Heldentaten vernimmt, dem würde auch durch Reden nicht zu helfen sein. Für das feindliche Ausland rede ich ohnehin nicht. Wenn Herr Roosevelt sagt, er höre meine Rede nicht — ich rede ja garnicht für Herrn Roosevelt, mit ihm rede ich nur durch das Instrument, durch das jetzt allein gesprochen werden kann, und dieses Instrument spricht laut und deutlich genug. (Erneut erhebt sich stürmischer Beifall). Ich rede nur in den seltensten Fällen, zur Bewegung und zu meinem eigenen deutschen Volk. Und alles was ich durch eine solche Rede sagen kann, ist immer nur eines:

Denkt ausnahmslos, Mann und Weib, nur daran, daß in diesem Krieg Sein oder Nichtsein unseres Volkes entschieden wird. Und wenn ihr das begreift, dann wird jeder Gedanke von euch und jede Handlung immer nur ein Gebet für unser Deutschland sein!

Mit immer wachsender Begeisterung sind die alten Kampfgefährten des Führers seinen Worten gefolgt. Nun folgt seinem großen, hinreißenden Schlußwort ein Jubelsturm ohnegleichen, der zu immer neuen Kundgebungen für den Führer sich steigert, bis der langanhaltende Beifall in die Hymnen der Nationen einmündet, die die große Kundgebung eindrucksvoll beschließen.

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 9. Nov. Das deutsche Volk gedachte am gestrigen Sonntag in Stadt und Land in ernsten Feiern seiner Toten sowohl der Blutzeugen der Bewegung wie der Gefallenen in Deutschlands Freiheitskämpfen. In München erschien der Führer in dem Kreis seiner alten Kampfgefährten und hielt eine bedeutungsvolle Ansprache, die der Leser an erster Stelle der vorliegenden Nummer findet. Aus Platzgründen mußte deshalb die heutige Fortsetzung des Romans fortbleiben. Auch einige Berichte mußten für die morgige Nummer zurückgestellt werden.

✠ **Emmendingen,** 9. Nov. Steueranwärter Kurt Schwaab vom Finanzamt Emmendingen, z. Zt. Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment im Osten, hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. — Dem Obersteuersekretär Karl Lauer vom Finanzamt Emmendingen wurde das silberne Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit verliehen. Herzliche Glückwünsche!

Emmendingen, 7. Nov. (Kameradschaftlicher Gruß aller Deutschen.) Im Interesse des Ansehens des Großdeutschen Reiches und als Ausdruck der engen Verbundenheit ist ein kameradschaftlicher Grußwechsel zwischen allen außerhalb der Reichsgrenzen eingesetzten Deutschen eine Selbstverständlichkeit. Nach einem Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht wird daher von allen Wehrmachtangehörigen und den Angehörigen des Wehrmachtgefolges erwartet, daß sie gegenseitig und mit den Angehörigen der staatlichen und Parteidienststellen, die durch einheitliche Kleidung oder durch Abzeichen als solche kenntlich sind, einen kameradschaftlichen Gruß wechseln. Hierbei ist es selbstverständlich, daß in der Art des Grußes gegenüber den weiblichen Angehörigen des Wehrmachtgefolges und der verschiedenen Dienststellen die Achtung vor der deutschen Frau zum Ausdruck kommt.

Abzeichen für den Offiziernachwuchs. Zur Kenntlichmachung des aktiven und Kriegsoffiziernachwuchses wird nach einem Erlaß des Oberkommandos des Heeres für die Dauer des Krieges ein besonderes Abzeichen eingeführt. Es besteht aus zwei nebeneinanderliegenden, aneinandergenähten Schlaufen aus Unteroffizierborte am unteren Ende jeder Schulterklappe. Das Abzeichen wird bis zur Beförderung zum Leutnant getragen.

Geltung gewerblicher Ausweise verlängert. Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung ist die Geltungdauer der Legimitationskarten, Stadthausierscheine und Legitimationsscheine um ein weiteres Jahr bis Ende 1943 verlängert worden. Gewerbetreibende, die im Besitz der für 1942 geltenden Gewerbepapiere sind, brauchen daher neue für 1943 nicht zu beantragen. Ferner wird bestimmt, daß die Geltungsdauer der für 1942 ausgestellten Wandergewerbescheine auf Antrag durch einen entsprechenden Vermerk für das Jahr 1943 verlängert werden kann.

Die Haftung des Hotelwirts — Beherbergungsvertrag gilt als Wohnungsmietvertrag. Das Reichsgericht hat in einem neuerlichen Urteil den Beherbergungsvertrag, den der Gast mit dem Hotel schließt, als einen Mietvertrag angesehen. Diese Rechtsprechung, die vor Jahren ergangen war, besteht auch heute noch. Zwar sei, wie es in einem neueren Reichsgerichtsurteil heißt, dieser Beherbergungsvertrag in den meisten Fällen kein reiner Mietvertrag, vielmehr mit anderen Rechtsverhältnissen, wie Auftrag, Verwahrung, Dienst und Werkvertrag u. a. m. verknüpft. Die Ueberlassung der Wohnung bilde aber in aller Regel die Hauptleistung, also den Kern des Vertrages. Daher sei der Beherbergungsvertrag im wesentlichen Wohnungsmietvertrag und habe daher die verschärfte Haftung des Gastwirts zur Folge.

Oberhausen, 7. Nov. Theaterabend. Die Münchner Heimatbühne Franz Xaver Witz gibt im Auftrag der NSG. „Kraft durch Freude" am Dienstag, den 10. Nov. 1942, im Saal des Gasthauses zum „Schiff" zwei Gastspiele. In einer Nachmittagsvorstellung um 16 Uhr gelangt das Märchen „Frau Holle" für die Jugend und um 20 Uhr das Lustspiel „Wie zähm ich eine Frau" von F. X. Witz für Erwachsene zur Aufführung. Karten zu beiden Vorstellungen sind beim Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude" Josef Buselmeier, Kirchstr. 73, und in den Betrieben zu haben.

Lohnregelung bei Vertretung einberufener Angestellter

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Anordnung vom 16. Oktober 1942 bestimmt, daß jede Aenderung in den Bezügen dem Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit selbst dann vorher angezeigt werden muß, wenn sie dem einzelnen Gefolgschaftsmitglied wegen der Uebernahme einer Vertretung von zum Wehrdienst einberufenen Angestellten im Betrieb zugestanden werden soll. Diese Anzeige ist immer zu erstatten, gleichgültig, ob auf die Aenderung des Entgelts das Gefolgschaftsmitglied nach den geltenden Vereinbarungen oder Vorschriften einen Rechtsanspruch hat oder nicht. Die erhöhten Bezüge dürfen auch erst dann ausgezahlt werden, wenn der Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit innerhalb von sechs Wochen nach der Anzeige keinen Widerspruch eingelegt hat. Die Reichstreuhänder der Arbeit sind gleichzeitig angewiesen worden, nur dort einer Erhöhung der Bezüge zuzustimmen, wo das Gefolgschaftsmitglied als Vertreter eine höherwertige Tätigkeit als bisher ausüben muß und die bisherigen Bezüge nicht bereits so hoch sind, daß sie auch die neue Tätigkeit angemessen abgelten. Im allgemeinen werden die Reichstreuhänder der Arbeit nur einmalige Anerkennungsprämien oder bestenfalls wiederrufliche Zulagen zu den bisherigen Entgelten zulassen. Auf diese Weite wird sichergestellt, daß am Kriege nicht einige wenige in einer Zeit verdienen, in der ihre Arbeitskameraden an der Front ihre Pflicht für Volk und Heimat erfüllen.

Nachwuchs für die motorisierten Truppen

NSG In diesen Tagen fand in einem Wehrertüchtigungslager im Schwarzwald ein Lehrgang für Motor-HJ.-Führer statt. Trotz der durch den Krieg bedingten Erschwerungen wird alles getan, um den Motor-Hitlerjungen, die alle einmal den motorisierten Truppenteilen der Wehrmacht angehören werden, vor allem motortechnisch eine gute Vorschule mitgeben, so daß die Wehrmacht sich dann auf die spezielle Fachschulung und Waffenausbildung konzentrieren kann. Auch die Fahrschulung konnte in einem gewissen Umfang betrieben werden. Besonders anerkennenswert sind aber die Leistungen der Motor-HJ. auf dem Gebiet der theoretischen und praktischen Ausbildung. Die teilweise noch sehr jungen Führer haben gute Werkstätten und Schulungsräume eingerichtet. Die Hitlerjugend wurde hierbei hervorragend seitens der durch das NSKK. abgestellten Ausbilder unterstützt.

Im Mittelpunkt des Lehrgangs stand eine Ansprache von NSKK.-Obergruppenführer Wagener, Straßburg, der u.a. mitteilte, daß die Hitlerjugend durch das NSKK. auch an Generatorfahrzeugen ausgebildet werden wird. Der Redner wies herbei auf den Vertrag zwischen der Korpsführung des NSKK. und der Reichsjugendführung hin. Zum Schluß nahm Obergruppenführer Wagener die Preisverteilung des Verkehrstisch- und Schnittmodellwettbewerbs vor.

Impfung ohne Angst

Die Schulimpfung beschränkte sich bisher auf die Pockenimpfung. Schon diese Pockenimpfung war vor Jahrzehnten, als sie obligatorisch wurde, ein außerordentlich segensreiches Werk. Deutschland ist mit ihrer Hilfe bekanntlich ein Land geworden, aus dem die einst so gefürchtete Pockenkrankheit fast verschwunden ist. Zu dieser Pockenschutzimpfung gesellt sich jetzt eine zweite, die nicht minder segensreich sein wird, auch wenn sie bisher noch nicht gesetzlich verbindlich verankert ist. Das ist die Diphtherieschutzimpfung. Millionen von Schulkindern sind schon gegen diese gefürchtete Krankheit, die leider alljährlich noch so viele Todesopfer fordert, geimpft worden und weitere werden ihnen folgen. Der Idealzustand wäre, daß jedes deutsche Kind gegen Diphtherie rechtzeitig geimpft wird und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Ziel erreicht werden wird.

In der Reichshauptstadt z. B. wurden in den letzten Wochen ganze Schulen zur Diphtherieschutzimpfung geführt, nachdem die Eltern ausnahmslos ihr Einverständnis damit erklärt hatten. Das Impfen selber tut praktisch überhaupt nicht weh und ist die Sache eines Augenblicks. Keine Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes tritt ein, die Aerzte walten schnell und sicher ihres Amtes. An einem Vormittag können von wenigen Hilfskräften hunderte von Kindern mit dem segensreichen Schutzstoff gegen diese bösartige Kinderkrankheit geimpft werden, und die Eltern dürfen dann die Beruhigung haben, ihr Kind dagegen gefeit zu wissen.

Es verdient hervorgehoben und unterstrichen zu werden, daß ein so großes Werk jetzt im Kriege in Angriff genommen wird. Wir in Deutschland wissen, daß auch die glorreichsten Kriege letztlich sinnlos wären, wenn sie nicht im Hinblick auf die Kinder geführt würden, die dereinst in den Genuß des Sieges und des damit verbundenen Machtzuwachses kommen sollen. Die Maßnahmen der deutschen Staatsführung haben nicht nur dazu geführt, daß es in diesem Kriege kein Absinken der Geburtenziffern wie im vorigen Weltkriege gab, sondern daß auch jetzt zusätzliche Kindersterblichkeit unterblieb. Die Diphtherieschutzimpfung soll die Kindersterblichkeit — so erfreulich niedrig sie in Deutschland ist — noch weiter senken helfen. Jedes Kind, das der Nation erhalten bleibt ist wichtig.

Sportschau

Fußballergebnisse vom Sonntag, 8. November
Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Baden
VfR. Mannheim — FV. Rastatt 12:0
VfB. Mühlburg — VfTuR. Feudenheim 0:0
SV. Waldhof — FV. Daxlanden 3:2
1. FC. Pforzheim — VfL. Neckarau 2:1

Elsaß
RSC. Straßburg — SC. Schiltigheim 3:0
Mars Bischheim — SS. Straßburg 2:2
FC. Mülhausen — FV. Hagenau 7:0
FC. Kolmar — SV. Schlettstadt 2:3
FV. Walk — Spvgg. Kolmar 0:3

Württemberg
VfB. Stuttgart — Kickers Stuttgart 3:4
SSV. Reutlingen — Union Böckingen 2:0
VfB. Aalen — TSG. 46 Ulm 1:1
SV. Feuerbach — VfB. Friedrichshafen 5:2

Westmark
VfR. Frankenthal — FV. Metz 1:3
TSG. 61 Ludwigshafen — Tura Ludwigsh. 4:1
BC. Altenkessel — FV. Saarbrücken 1:2
TSG. Oppau — TSG. Saargemünd 1:1

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Döller, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Huber, Eppig und Wilhelm Jundt Erben, Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Statt Karten
Todesanzeige und Danksagung
Der Herr über Leben und Tod hat unsere gute Mutter und Großmutter
Luise Frey
geb. Sattler
am Donnerstag, den 5. November 1942 von ihrem schweren Leiden erlöst.
Die liebe Verstorbene haben wir wunschgemäß in aller Stille beigesetzt.
Für die liebevoll erwiesene Anteilnahme danken wir herzlichst.
Emmendingen, Lahr, 7. November 1942.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ernst Pfeiffer und Frau Anna geb. Frey
Familie Georg Schwerer und Frau Elisabeth geb. Frey

Wir haben uns verlobt
Friedel Schwaab
Heinrich Fischer
z. Zt. im Felde
Köndringen, 7. November 1942

Venus-KOSMETIK
erfüllt höchste Ansprüche,
weil sie auf die Erfordernisse neuzeitlicher Schönheitspflege wundervoll harmonisch abgestimmt ist.
KOLBE & CO., STETTIN, VENUSHAUS

Kleinanzeigen nur gegen Barzahlung!

Kraut-Abgabe
Montag, 9. November 1942 von 8—12 und von 14—18 Uhr für Emmendingen von A—Z.
Für die übrigen Gemeinden: Dienstag, 8—12 und 14—18 Uhr Mittwoch nur von 14—18 Uhr.
Rud. Ringwald Ww.
Emmendingen

Strumpf-Reparaturbetrieb
Mathilde Haase
Freiburg i. Br., Bertholdstr. 32
Aufnahme von Laufmaschen
Kürzeste Lieferzeit 8896

Zentral-Theater / Emmendingen
Montag und Dienstag, 8 Uhr
LUISE ULLRICH — PAUL HUBSCHMID
Ich warte auf Dich
DER FALL RAINER 8961
Der Leidensweg zweier Liebenden. Die Geschichte eines Kampfes um Ehre und Recht. Jugendverbot

Die Schuh polier mit Kavalier
aber hauchdünn

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Fleißiges
Mädchen
für Küche und Haus gesucht, dem Gelegenheit geboten ist, das Kochen zu erlernen. Eintritt kann sofort erfolgen. Schriftliche Angebote unter Nr. 8960 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Welcher Realschüler
od. Schülerin in Emmendingen im 3.—4. Schuljahr hilft Anfängerin täglich bei den Schularbeiten? Zu erfragen in der Gesch. d. Bl. 8952

Läuferschwein
...kaufen [8962
Teningen
Neudorfstr. 27

SA-Wehrsbzeichen
verloren
Bitte abzugeben in der Geschst. ds. Bl.

Gut erhaltener
Konfirmanden-Anzug
für großen starken Jungen zu kaufen gesucht.
Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 896

Zu verkaufen:
2 Zigarren-Handpressen
Stück RM 75.— und einige
Zigarrenrahmen
Stück RM 1.— für Zigarrenfabrikation. Angebote an Postfach 3, Herbolzheim

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 266 — Emmendingen, Mittwoch, 11. November 1942 — 77. Jahrgang

U-Boot- und Kampfflugzeug-Erfolge

Harte Schläge gegen die Flottenstreitkräfte und Transportschiffe vor der französisch-nordafrikanischen Küste

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei örtlichen Kampfhandlungen im Gebirge zwischen Noworossijsk und Tuapse wurden einige Höhen genommen und an mehreren Stellen feindliche Angriffe abgewiesen.

Am Terek-Abschnitt beeinträchtigen besonders schwere Wetter- und Geländeverhältnisse die Angriffskämpfe der deutschen und rumänischen Truppen. Trotz starker Gegenangriffe wurden in harten Kämpfen Fortschritte erzielt. Nordostwärts Mosdok zerschlug ein eigener Angriff, der in heftigem Schneesturm geführt wurde, ein Kavallerieregiment der Sowjets und eine weitere feindliche Kräftegruppe.

In Stalingrad Stoßtrupptätigkeit.

An der Don-Front warfen rumänische Truppen angreifenden Feind im Gegenstoß zurück. Stoßtrupps vernichteten nordwestlich Woronesch eine Anzahl feindlicher Bunker mit ihren Besatzungen.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt setzten starke Kampfflieger-Kräfte in zusammengefaßten Angriffen die Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs fort. Stark belegte Bahnhöfe wurden zerstört, mehrere Züge und Versorgungslager getroffen. Bei Nacht warfen Kampfflieger Anlagen des Bahnhofs Toropez in Brand.

In Nordafrika haben sich die deutsch-italienischen Truppen weiter nach Westen abgesetzt. Nachdrängender Feind wurde in heftigen Nachhutkämpfen aufgehalten. Deutsche Jagdflugzeuge schossen fünf britische Jagdflugzeuge ab.

Kampffliegergeschwader und Unterseeboote errangen bei den weitvorgetragenen Tages- und Nachtangriffen gegen die amerikanisch-britischen Flottenstreitkräfte und Transportschiffe vor der französisch-nordafrikanischen Küste neue Erfolge. Kampfflieger warfen einen Kreuzer in Brand und beschädigten einen weiteren Kreuzer durch Bombentreffer. Außerdem wurden acht große Handelsschiffe, darunter ein Fahrgastschiff von 19 000 brt und ein Transporter von 10 000 brt mehrfach schwer getroffen. Unterseeboote versenkten einen großen Truppentransporter von 14 000 brt, beschädigten einen Truppentransporter von 18 000 brt durch zwei Torpedotreffer und vernichteten eine Korvette. Im Nachtangriff gegen einen gesicherten Kreuzerverband wurden zwei feindliche Kriegsschiffe torpediert, von denen eines explodierte, während der Untergang des andren wegen starker Rauchentwicklung nicht beobachtet werden konnte.

Britische Bomber warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte Nord- und Nordwestdeutschlands. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Bei diesen Angriffen und bei Tagesanflügen an die Küste der besetzten Westgebiete verlor der Feind zwanzig Flugzeuge, darunter auch mehrere viermotorige Bomber.

Fernkampf-Batterien der Kriegsmarine und des Heeres beschossen Dover, Folkestone, feindliche Batteriestellungen an der Kanalküste und Seeziele im Kanal.

Von Anfang an überwacht

Einzelheiten zu dem Angriff der Achsenluftwaffe

DNB Rom, 10. Nov. Italienische Aufklärungsflugzeuge überwachten von Anfang an die aus Gibraltar ins Mittelmeer vorstoßenden feindlichen Flotteneinheiten, wie Stefani aus dem Operationsgebiet meldet. Am 6. November konnten sie bereits Zusammensetzung, Route und Geschwindigkeit der Feindverbände angeben, trotz des dichten Nebels und der schlechten Sicht. Die italienischen Aufklärer in Zusammenarbeit mit der deutschen Luftwaffe mußten ganz nahe an den feindlichen Verband heranfliegen und waren so der starken Flakabwehr und Jagdschutzverteidigung des Feindes in starkem Maße ausgesetzt. Am 7. November wurde die Aufklärung noch verstärkt und beschleunigt.

Im Gegensatz zu früheren Durchbruchsversuchen britischer Geleitzüge durch den Kanal von Sizilien fuhr der Geleitzug diesmal nicht geschlossen, sondern in einzelnen Staffeln, die sich nur langsam fortbewegten. Sie waren von amerikanischen viermotorigen Bombern und britischen Jägern begleitet, die ihren Stand auf Flugzeugträgern hatten. Die Aufklärung wurde entlang der algerischen Küste fortgesetzt. Auch am 8. November setzten sich die Aufklärer vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung ein. Am Abend des 8. November stiegen Verbände italienischer Torpedoflugzeuge zusammen mit deutschen Bomberformationen von ihren Stützpunkten auf und griffen nachts zahlreiche Kriegs- und Transportschiffe im Hafen von Algier an. Trotz der starken Abwehr und der feindlichen Vernebelungsversuche konnten die Flugzeugbesatzungen hohe Flammen und Brände auf verschiedenen Einheiten bemerken. Die Besatzung eines italienischen Torpedoflugzeuges, das zur Notlandung auf dem Meer gezwungen war, wurde am Morgen des 9. November gerettet. Die Mannschaft erzählte, sie hätte einen feindlichen Kreuzer getroffen und ihn in sinkendem Zustand gesehen. Wegen der beschränkten Sicht konten andere Ergebnisse mit Sicherheit nicht angegeben werden.

Die Briten durch schwere Nachhutkämpfe aufgehalten

Deutsche motorisierte Einheit entsetzte italienischen Verband — Neue Erfolge der Luftwaffe und U-Boote gegen die amerikanische Landungsflotte nördlich Algier

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen haben sich deutsch-italienische Truppen unter dem Schutz ihrer Nachhuten am 9. November weiter nach Westen abgesetzt. Der nachdrängende Feind konnte in schweren Kämpfen von den deutsch-italienischen Deckungsverbänden aufgehalten werden. Es ist den Briten also nicht gelungen, unsere Truppen am Loslösen und am erneuten Festsetzen zu hindern. Die häufigen Wolkenbrüche der beiden letzten Tage haben die Umgruppierung unserer Kräfte erleichtert, die Briten jedoch gezwungen, ihre Panzer und schweren Waffen auf dem festen Gelände der Küstenstraße zu konzentrieren. In diesem verhältnismäßig schmalen Raum stieß der Feind nach Westen vor. Dann mußte er vor dem zähen Widerstand unserer Nachhuten seinen Angriff bis zum Meer und im Süden bis an die Bergterrassen im Innern der Wüste verbreitern. Auf den verschlammten Wüstenstraßen blieben aber Panzer und Geschütze stecken, so daß alle Umgehungsmanöver erfolglos blieben. Wo die Briten die deutschen Sicherungen erreichten, empfing sie schweres Feuer. So konnte der Feind weder die sichernden deutsch-italienischen Verbände von ihren Verbindungen mit den Hauptkräften abschneiden, noch diese Nachhuten überwinden. Während der Kämpfe bei Marsa Matruk konnte eine deutsche Kampfgruppe Funkverbindung mit einem abgeschnittenen italienischen Verband aufnehmen. Sie erfuhr hierbei, daß etwa 80 Km. südostwärts vor ihr italienische Truppen Igelstellungen bezogen hätten und ihnen der Brennstoff auszugehen drohe. Darauf stieß der Kommandeur des deutschen Verbandes sofort mit sämtlichen Fahrzeugen und seinen Vorräten an Benzin, Wasser, Munition und Lebensmitteln in der bezeichneten Richtung vor. Schwächere britische Abteilungen, die ihnen entgegentraten, wurden überwältigt. Kurz darauf drang der deutsche Verband in die britische Riegelstellung ein und brach den Einschließungsring auf. Die Briten zogen sich unter der Wucht der Angriffe zurück. Bevor der Feind zum Gegenstoß antreten konnte, waren die italienischen Fahrzeuge bereits aufgetankt und hatten schon den Marsch zu den deutschen Auffangstellungen begonnen. Dort trafen sie im Laufe der Nacht so rechtzeitig ein, daß sie noch an den erfolgreichen Nachhutkämpfen des 10. November teilnehmen konnten.

Auch unsere Jagdflugzeuge kamen erneut zu wirksamem Einsatz. Sie schossen in heftigen Luftkämpfen bei der Sicherung von Bombenangriffen gegen den feindlichen Nachschub auf der Küstenstraße fünf britische Jäger ab.

Von wesentlicher Bedeutung sind auch die Erfolge unserer Kampffliegergeschwader, die sie im Verein mit unseren Unterseebooten gegen die Schiffseinheiten der amerikanisch-britischen Landungskräfte in den Gewässern nördlich Algier erzielten. In mehreren Wellen wurden die Bombenangriffe auf die feindliche Kriegs- und Transportflotte bis vor die Reede von Algier vorgetragen. In der Nacht zum 9. November erzielten die deutschen Kampfflieger mehrfach Treffer auf vier großen Handelsschiffen, darunter einem Transporter von 12 000 brt. In den Morgenstunden des 9. November setzten die deutschen Kampfflieger, die im Schutz von Wolken anflogen, ihre Angriffe fort. Durch Wolkenlöcher stürzten sie auf die feindlichen Einheiten herab. Auf einem Handelsschiff von 10 000 brt., das offenbar Munition an Bord hatte, entstanden nach Treffern auf dem Vorschiff starke Explosionen. Weitere Bomben schweren Kalibers schlugen auf dem Bug und dicht an der Bordwand eines Handelsschiffes von 8000 brt. ein. Ein anderes Kampfflugzeug warf im Sturz seine Bomben auf einen großen Truppentransporter von 19 000 brt., das Achterschiff wurde getroffen und vollkommen zerstört. Schließlich erhielt noch ein Frachter von 5000 brt., der in schneller Fahrt zu entkommen versuchte, zwei schwere Treffer. Trotz heftigen Abwehrfeuers der Schiffsflak und Einsatzes sichernder Jäger richteten sich ebenso wirksame Luftangriffe gegen die feindlichen Kriegsfahrzeuge. Ein Kreuzer von 7000 Tonnen geriet nach Treffern in Brand, ein zweiter leichter Kreuzer blieb, von einer Bombe am Heck getroffen, schwer beschädigt liegen. Weitere Verluste brachten unsere Unterseeboote dem Feind bei. Obwohl durch ihre Geschwindigkeit überlegen, vermochten sich die großen Truppentransportschiffe den Angriffen unserer Unterseebootwaffe nicht zu entziehen. Trotz Ueberwachung des Seegebietes durch starke Luftstreitkräfte gingen unsere Unterseeboote dicht an die feindlichen Schiffe heran, versenkten einen großen Transporter von 14 000 brt. sowie eine sichernde Korvette und beschädigten durch zwei Torpedotreffer ein weiteres Fahrgastschiff von 18 000 brt. schwer. Bei weiteren Angriffen gegen einen gesicherten feindlichen Kreuzerverband im Schutze der Nacht verlor der Feind noch zwei seiner Kriegsschiffe. Die Schiffsverluste treffen den Feind, der diese Einheiten zur Versorgung seiner Kräfte an der Küste Französisch-Nordafrikas dringend braucht, besonders schwer. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Post an die Heimat wird einem heimkehrenden Boot bei der Begegnung auf dem Ozean mitgegeben. PK. Aufn.: Kriegsber. Haring-Atl. (Wb.)

Heftige Kämpfe um Casablanca

Mehedia dreimal zurückerobert — Marschall Petain übernimmt den Oberbefehl

DNB Vichy, 10. Nov. **Wie offiziell bekanntgegeben wird, hat Marschall Petain den Oberbefehl über die Land-, Luft- und Seestreitkräfte übernommen.**

Das Büro des Staatschefs teil mit: Um 12.30 Uhr hat Marschall Petain folgenden Entschluß gefaßt: „In Abwesenheit von Admiral Darlan übernehme ich ab heute den Oberbefehl über die Land-, Luft- und Seestreitkräfte. Für den Augenblick gibt es nur eine Losung, d. h. jeder erfüllt seine Pflicht in Ordnung, Ruhe und Disziplin."

Der Führer bei seinen Marschierern von 1923. Im Löwenbräukeller versammelten sich am Vorabend des 9. November — soweit sie nicht im Felde stehen und abermals für Deutschland kämpfen — wieder die Marschierer von 1923. Der Führer hielt eine von stärkstem Siegesbewußtsein getragene Rede. Unser Bild: Der Führer spricht. Weltbild

DNB Vichy, 10. Nov. Das Informationsministerium teilt folgendes amtlich mit:

Marokko: Am Montagabend dementierte der Generalresident, daß in Agadir oder in Mogador feindliche Landungen erfolgt seien.

Casablanca: Von 9 bis 20 Uhr wurde eine Feindkolonne, die aus Richtung Fedala kam, von heftigem Artilleriefeuer aufgehalten. Die Verteidigung wurde verstärkt durch die mittelschweren Geschütze des Schlachtschiffes „Jean Bart". In diesem Augenblick kreuzten auf See drei Torpedoboote und fünf Transporter.

Oran: Am Dienstagmorgen steht die Lage folgendermaßen aus: Drei Küstenbatterien sind in Tätigkeit. Der Hafen ist freiwillig gesperrt worden. Im Süden ist die Stadt vom Feinde frei.

Eine weitere aus Nordafrika in Vichy eingetroffene Meldung besagt: die französischen Truppen, die aus weiter zurückliegenden Gebieten herangezogen wurden, sind im Anmarsch auf Oran, um die Stadt vom Feind wieder zu befreien. In dem Gebiet von Orleansville und Blida haben unsere Bataillone die Berührung mit dem Feind aufgenommen. Die Haltung der Truppen von General Nogues ist vorzüglich. Innerhalb von 48 Stunden eroberten unsere Truppen dreimal Mehedia zurück, wodurch jede weitere Landung bei Mehedia verhindert wurde.

Im Gebiet von Algier bewegt sich eine amerikanische Kolonne in Richtung Bou-Saada; unsere Truppen im Innern bereiten sich jedoch darauf vor, diesen amerikanischen Truppen heftigen Widerstand entgegenzusetzen. Unsere Truppen halten sich im Gebiet von Blida und Kolea.

In Oran, wo die Amerikaner Fuß gefaßt haben, sind unsere Gegenangriffe sehr rege. 20 feindliche Maschinen wurden zum Absturz gebracht.

Generalgouverneur Chatel, der seinen Posten unter sehr schwierigen Bedingungen übernommen hatte, nahm die Leitung der Geschäfte in Algerien im Namen der französischen Regierung in seine Hände. Er ist die „Seele des zivilen Widerstandes".

DNB Vichy, 10. Nov. Ueber die Lage in Nordafrika liegen nach der Herausgabe des amtlichen